

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Post)

Zentralorgan d. Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Refikjanova 15 • Teleph. 26795, 31469, Nachredak. (ab 21 Uhr): 33858 • Postfachamt: 37544

12 Jahrgang.

Mittwoch, 21. September 1932

Nr. 223.

Sozialdemokrat Hansson übernimmt Kabinettsbildung in Schweden.

Stockholm, 20. September. Der König von Schweden hat heute nachmittags dem sozialdemokratischen Parteiführer Hansson den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt.

Gandhi im Hungerstreik. Seit gestern 12 Uhr mittags.

Poona, 20. September. Gandhi hat die Bedingungen, die die Regierung für seine Frei-



lassung gestellt hat, abgelehnt und weigert sich, seine Zelle zu verlassen. Die Regierung beabsichtigt aber nicht, ihn zum Verlassen des Gefängnisses zu zwingen. Gandhi hat Vertreter der verschiedenen Klassen der Hindus empfangen, darunter auch solche der Parias.

Heute genau Mittag 12 Uhr erlärte Gandhi, er beginne mit dem Hungerstreik.

Da Gandhi leicht erkrankt ist, hat ihm der behandelnde Arzt den Empfang aller Besucher streng verboten.

Parias haben keinen Gott.

Erzesse vor einem Hindutempel.

In Ahmedabad hat der Versuch, in den Hindutempel auch Parias einzulassen, große Erzesse verursacht. Es mußte die Polizei alarmiert werden, die die Menge der orthodoxen Hindus auseinandertrieb, welche vor dem Tempel demonstrierte und sich vor die Eingangstore stellte, um die Parias daran zu hindern, in den Tempel zu gelangen.

Delegation bei Gandhi.

Bombay, 20. September. (Reuter.) In dem von der indischen Konferenz ausgearbeiteten Entwurf wird an Wahlkreise gedacht, in denen auch die niederen Kasten inbegriffen wären, deren Interessen gleichwertig geschützt würden. Von der Konferenz fuhr eine Delegation zu Gandhi, um ihm diesen Vorschlag zu unterbreiten.

Neuer Abbau des Sozialleits von der Pap-Regierung angekündigt.

Berlin, 20. September. (C. P. D.) Im Reichsfinanzministerium fand heute unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers eine Besprechung mit den Finanzministern der Länder statt. Die eingehende Aussprache ergab, daß bei den noch immer sinkenden Einnahmen und den steigenden Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden die finanzielle Lage für diese Länder und Gemeinden in den nächsten Monaten selbst bei Annahme einer leichten Besserung der Wirtschaft noch äußerst schwierig werden wird und daher an weiteren Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen nicht vorübergegangen werden kann.

Zur Prüfung dieser Fragen wird bereits in den nächsten Tagen ein kleiner Ausschuß im Reichsfinanzministerium zusammengetreten, dem ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums und sieben Vertreter der Länder angehören.

Auflösung des Preußenlandtages? Drohungen Papens.

Berlin, 20. September. (Eigenbericht.) Aus den gestrigen Besprechungen beim Reichskanzler wird bekannt, daß Papen erklärt hat, er müsse darauf bestehen, daß der preußische Landtag seinen Beschluß widerrufe, wonach die Beamten nicht gehalten seien, der kommissarischen Regierung Folge zu leisten.

Man glaubt, daß die Reichsregierung, falls der preußische Landtag diesen von einer kommunistisch-nationalsozialistischen Mehrheit seinerzeit gefassten Beschluß nicht zurücknimmt, die Auflösung des Landtages und Neuwahlen durchsetzen werde, obgleich hiezu nur das Dreimännerkollegium, Landtagspräsident — Staatsratspräsident — preußischer Ministerpräsident, berechtigt ist, in dem ohne Zentrum und Nationalsozialisten kein derartiger Beschluß zustande kommen kann.

Hitler wollte Hindenburg absetzen.

Enthüllungen Otto Wels' über Hitlers
Packeleien mit dem Zentrum.

Berlin, 20. September. (Eigenbericht.) Durch eine gewaltige Kundgebung im Sportpalast hat heute die Berliner Sozialdemokratie den Wahlkampf eröffnet. Die Hauptrede hielt Otto Wels, der eine Reihe interessanter Enthüllungen machte.

Er erklärte, daß die Nationalsozialisten bereit waren, wenn Hindenburg der schwarzbraunen Koalition zustimme, ihre ganzen Agitationsfragen zum alten Eisen zu werfen. Da aber Hindenburg nicht zustimmen wollte, rebete Hitler den Zentrumsvertretern zu, Hindenburg ein für allemal nach Neudeck zu schicken. Hitler suchte den Zentrumsleuten an Hand der Verfassung klar zu machen, daß die Abhebung des Reichspräsidenten vom Reichstag durch Zweidrittelmehrheit beschlossen werden könne.

nistisch-nationalsozialistischen Mehrheit seinerzeit gefassten Beschluß nicht zurücknimmt, die Auflösung des Landtages und Neuwahlen durchsetzen werde, obgleich hiezu nur das Dreimännerkollegium, Landtagspräsident — Staatsratspräsident — preußischer Ministerpräsident, berechtigt ist, in dem ohne Zentrum und Nationalsozialisten kein derartiger Beschluß zustande kommen kann.

Dieser Todfeind der Marxisten, erklärte Wels, hat das Zentrum förmlich beschworen, u. s. den „Novemberverbrechern“, die Bundesgenossenschaft der Nationalsozialisten im Kampf gegen Hindenburg anzubieten!

Am vorvergangenen Samstag hat Hitler in einer Besprechung beim Reichstagspräsidenten erklärt, daß er im Falle einer Amtsenthebung des Reichspräsidenten wieder kandidieren werde und daß er als seinen Gegenkandidaten Brüning betrachte, mit dessen Wahl im zweiten Wahlgang er durchaus rechne. Wenn Brüning Reichspräsident würde, dann rechne Hitler darauf, Reichskanzler zu werden. Aber wenn auch Hitler die Hoffnung nicht aufgibt, Reichspräsident zu werden, so sind seine Bundesgenossen weniger dafür.

Am 9. September hat Strasser den Reichswehrminister Schleicher besucht und ihn gebeten, Hitler die Unmöglichkeit seiner Kanzlerschaft klarzumachen. Schleicher sei der einzige, der das könne. Schleicher lehnte jedoch ab und veröffentlichte dafür das bekannte Kommuniqué, in dem es hieß, daß er zu einer Verleugnung des Gedankens der Präsidialregierung nicht die Hand gebe.

Defizit für 1931: 1295 Millionen Kč. Staatsrechnungsabschluß dem Parlament vorgelegt.

Prag, 20. September. Amlich wird gemeldet: Das Oberste Rechnungskontrollamt hat heute der Nationalversammlung den Staatsrechnungsabschluß für 1931 vorgelegt.

Nach dem Kassentkonto betragen die Ausgaben der Budgetwirtschaft für dieses Jahr 12.260 Millionen K, die Einnahmen 10.291 Millionen K; somit ergibt sich ein Abgang von 1969 Millionen K. Von diesem Abgang ist aber ein Betrag von 728 Millionen K bloß eine durchlaufende Post. Es handelt sich hier um eine Kassabarhaft der staatlichen Unternehmungen, die bei ihrer Kostrennung von der Staatsverwaltung im Jahre 1925 anfangs als Vorschüsse, in der Rechnung für 1931 aber erst definitiv als Vermögen der staatlichen Unternehmungen ausgewiesen wurden. Die gleiche Post zeigt sich daher in den Einnahmen der außerstaatlichen Wirtschaft, so daß der tatsächliche Kassenaugang der Budget-

wirtschaft bloß 1241 Millionen K beträgt.

Die Außeretat-Wirtschaft schließt demgegenüber in der Kasserechnung nach Auslieferung der obigen Einlagen in den Betrieben per 728 Millionen K mit einem Ueberschuß von 929 Millionen K ab, so daß die Kassabarhaft Ende 1931 gegenüber 1930 bloß um 312 Millionen geringer war.

Das Verwaltungskonto (Erfordernis) weist ein Defizit von 2081 Millionen K auf. Auch in diesem Betrage sind die erwähnten Einlagen in der Höhe von 728 Millionen K und weitere von der Staatskasse in früheren Jahren in der Höhe von 58 Millionen K gewährte Vorschüsse, welche auf den Stand der Kassabarhaft keinen Einfluß haben, angeführt.

Nach Abrechnung dieser Beträge zeigt sich ein tatsächlicher Abgang der Verwaltungswirtschaft von 1295 Millionen K.

Die Bezüge der Staatsangestellten.

Eine Aufstellung des Finanzministeriums.

Prag, 20. September. Das Amtsblatt des Finanzministeriums veröffentlicht eine Uebersicht über die Zahl der Staatsangestellten und der Angestellten der staatlichen Unternehmungen nach der Höhe ihrer Jahresbezüge, d. i. der Bezüge mit der Aktivitäts- und der Erziehungszulage. Danach beziehen

Angestellte	jährlich K
1.605 über	60.000
2.775 "	48.000
5.735 "	42.000
7.580 "	36.000
12.882 "	30.000
14.875 "	24.000
17.603 "	21.000
21.896 "	18.000
32.061 "	15.000
58.587 "	12.000
122.400 "	8.000
70.000 weniger als	8.000

Hieron sind 298.800 Angestellte auf listemifizierte Stellen, der Rest Vertragsangestellte.

Angesichts dieser Ziffern wird der Finanzminister wohl kein leichtes Spiel haben, seine

bekanntem Anträge auf Kürzung der Staatsangestelltezahl in Parlament auch nur zum Teil durchzuführen. Für Freitag sind Verhandlungen des Finanzministers mit den Staatsangestelltenorganisationen angekündigt, deren Ergebnis zunächst abgewartet werden soll, bevor über die Frage in den Ministerrat weiter verhandelt werden soll.

Wieviel Eisenbahner gibt es?

Das Eisenbahnministerium setzt sich gegen die Blättermeldungen zur Wehr, daß sich bei den Staatsbahnen im Laufe des letzten Vierteljahres die Zahl der Angestellten um mehr als 7000 Personen vermehrt habe. Die Zahl der Eisenbahnangestellten nehme im Gegenteil ständig ab und sei am 30. Juni d. J. um fast 7000 Personen geringer gewesen als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ein Vergleich zwischen März und Juni sei jedoch nicht am Platz, weil im Sommer regelmäßig für den Bau- und Streckenerhaltungsdienst Saisonarbeiter aufgenommen werden müssen, die nach Beendigung der Arbeiten wieder entlassen werden. Neuer wurden in der Zeit vom März bis Ende Juni 8650 Saisonarbeiter aufgenommen, im Vorjahr in derselben Zeit 9187.

Die Zahl der ständigen Eisenbahnangestellten, die im Durchschnitt des Vorjahres 140.132 betrug, wurde zum 30. Juni d. J. auf 135.967 herabgesetzt.

Gandhis letzter Kampf.

Von H. R. Brailsford, London. *)

Gandhis Drohung, freiwillig bis zum Hungertod zu fasten, falls die englische Regierung nicht eine ihrer Entscheidungen über das künftige Wahlrecht in Indien widerruft, führt uns zurück in die Welt eines vorgezeichneten Glaubens. Es steckt viel mehr in seiner Absicht als ein Appell an die Sympathien seiner Landsleute und der zivilisierten Welt. Es ist ein Stück des ältesten indischen Glaubens und Aberglaubens, daß ein Heiliger, der seinen Leib zu Tode fastet, dadurch eine Macht gewinnt, die ihn zum Meister selbst der Götter und der Sterne macht.

Nichts verrät bis jetzt, daß die öffentliche Meinung Englands auch nur eine schwache Vorstellung von den Ereignissen hat, denen Gandhi entgegengeht, wenn nichts geschieht, um das Fasten seines Führers zu verhindern. Tag für Tag, wenn die Nachricht von seinem Befinden selbst in den entferntesten Dörfern von Mund zu Mund geht, werden Millionen Menschen ihre Arbeit verlassen; dieses ungeheure Land, betend, fastend und demonstrierend, wird an nichts anderes denken. Stellt euch eine Kreuzigung vor, die sich von Tagen zu Wochen ausdehnt, ein gläubiges Volk auf den Knien rund um Golgatha — und ihr habt ein Bild des Entsetzens, durch das Indien hindurchgehen wird. Wenn er stirbt, wird die Welt nicht mehr die gleiche sein. Ein Führer, dessen Wort Wägung und die Frömmigkeit der Väter wahr ist, wird dahingegangen sein und Jung-Indien wird in seinem Jörn gegen das Kaiserreich des Pontius Pilatus zu den Waffen der Gewalt greifen. Die Ursache seiner Opferung aber wird vergessen sein; des Menschen Gedächtnis strebt zum Einfachen und zum Großen.

Tatsächlich hat dieser seltsame Mann eine seltsame Wahl getroffen, als er die Frage der „Unberührbaren“ zum Gegenstand seines letzten Kampfes erkor. Nur wenige Jnder außerhalb der Hindugemeinschaft und noch weniger Europäer werden seine Beweggründe verstehen, obgleich man aus anderen Gründen die Entscheidung der englischen Regierung mißbilligen mag.

Nachdem die Vertreter der verschiedenen indischen Gemeinschaften auf der Indienkonferenz untereinander zu keiner Einigung kommen konnten, hat nunmehr Macdonald selbst eine Regelung der strittigen Fragen diktiert. Sie beruht auf dem Wahlsystem, das die englische Regierung als eine der ersten Reformen in Indien eingeführt hat. Hindu, Mohammedaner und Sikhs bilden eigene Wahlkörper und stimmen getrennt für Kandidaten ihres eigenen Glaubens. Das ist ein Plan, der die Hoffnung auf eine nichtreligiöse Demokratie in Indien zerstört; er bewirkt den Hader zwischen den Religionen, hindert jede Zusammenarbeit zwischen ihnen und verzögert die Bildung von Parteien, die auf Klassengrundlagen oder auf sozialen Programmen beruhen. Ueberflüssig zu sagen, daß er auch der Entwicklung der indischen Nationalbewegung entgegenwirkt und den Interessen der britischen Herrschaft dient, die auf diese Weise die Minderheiten gegen die Hindu-Mehrheit auspielen und ihre Unterstützung mit Begünstigungen kaufen kann. Ein Proportionalwahlrecht mag ein zu schwieriges System für eine in ihrer Mehrheit analphabetische Wählerschaft sein, aber der Plan, den man in Indien als das „System der vorbehaltenen Sitze“ kennt, würde die Rechte der

*) Der vorstehende Artikel ist der erste in der Reihe, die von nun an der als hervorragender Journalist bekannte Genosse H. R. Brailsford in mehreren kontinentalen Parteizeitungen, darunter auch in unserem Blatte, über Vorgänge in der englischen Politik zu veröffentlichen gedenkt. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser dies begrüßen und aus den Artikeln wichtige Kenntnisse über englische Vorgänge schöpfen werden. Die Red.

Minderheiten ausreichend schützen. Nach diesem Plan entfällt auf jeden Fall eine bestimmte Anzahl von Mandaten auf die stärkste Minderheit; dabei kann aber ein Hindu für einen Mohammedaner stimmen und umgekehrt und die Parteien können Listen vorlegen, auf denen sich die Vertreter beider Bekenntnisse finden.

Nun hat Macdonald das elende System der getrennten Wahlkörper auch auf die „Unberührbaren“ ausgedehnt. Diese Ausgestoßenen, deren Zahl vierzig Millionen erreicht, stehen in hoffnungsloser Erniedrigung außerhalb der Hindugesellschaft, obwohl sie der Hindureligion angehören. Ihre Berührung, selbst ihr Schatten, entwürdigt einen Kasten-Hindu: sie dürfen nicht aus dem Dorfbrunnen trinken, nicht den Tempel betreten oder eine Schule besuchen. Sie leben schmutzig, vernachlässigt, unwissend, verachtet in abgeschiedenen Gruppen von Hütten außerhalb der Dörfer. Kriegerische Niederwerfung steht am Beginn ihrer Erniedrigung und Aberglaube hat sie verewigt; dennoch hat sie eine wirtschaftliche Bedeutung. Sie sind landlose Tagelöhner, jeder Form von Ausbeutung auf den Feldern oder in den Fabriken preisgegeben. Sie bilden eine zahlreiche, aber zerstreut lebende Minderheit und da sie ihrerseits in viele Unterklassen geteilt sind, die eine der anderen als unberührbar gelten, ist es nicht leicht, sie zu organisieren. Nur sehr wenige haben etwas Besitz und etwas Bildung erworben.

Macdonald hat beschlossen, den sehr wenigen „Unberührbaren“, die durch Besitz oder Bildung die Voraussetzungen des Wahlrechts erbringen, ein zweifaches Stimmrecht zu geben; sie sollen eine Stimme im allgemeinen Wahlkörper der Hindu, die andere in einem neuen eigenen Wahlkörper der Unberührbaren haben. Gandhi verlangt das Wahlrecht für alle, aber er widersteht sich der Schaffung eines getrennten Wahlkörpers mit der Begründung, daß dies das Ausgestoßensein der Unberührbaren nur verewigen und die Einheit der Hindu-Religionsgemeinschaft zerstören würde. Dieser letzte Grund läßt uns kalt: was Indien am dringendsten brauchte, wäre ein früherer Zug freier Denkers, der die klammernde Fessel dieser Religion sprengen und mit ihr das ganze ungeheuerliche Kastensystem hinwegjagen würde. In anderer Hinsicht kann man seinem Gedankengang zustimmen: diese Unberührbaren sind nur ein Teil des indischen Proletariats; es gibt Kasten-Hindus und Mohammedaner, die ebenso arm und elend sind. Der erste Schritt zur Organisation der indischen Arbeiter muß das Niederwerfen dieser religiösen Schranken sein, das ist unmöglich, solange es getrennte religiöse Wahlkörper gibt.

Während Gandhi fastet, wird zweifellos ein Versuch gemacht werden, die Führer der indischen Religionsgemeinschaften zusammenzubringen, damit sie sich auf ein Kompromiß einigen. Das wird nicht leicht sein, aber die Möglichkeit dieses Wunders ist nicht ausgeschlossen, denn Gandhi wird so allgemein geliebt, daß keine Partei, auch nicht die Mohammedaner, irgendeine Verantwortung für seinen Tod wird tragen wollen. Wenn eine Einigung zwischen allen indischen Gruppen zustande kommt, hat Macdonald sich im voraus verpflichtet, sie anzunehmen. Wie aber, wenn diese nicht gerade wahrscheinliche Lösung scheitert? Dann wird Gandhis Tat die unmittelbare Wirkung haben, alle Bemühungen der letzten zwei Jahre um die Vorbereitung einer Verfassung für Indien völlig zu vereiteln.

Selbst ohne diesen letzten Schlag bestand wenig Aussicht, daß Indien mit dieser Verfassung einverstanden gewesen wäre; man kann einem Volke nicht eine Verfassung aufzwingen, indem man seine Presse unterdrückt, fünfzigtausend oder nach anderen Schätzungen, achtzigtausend seiner Führer inhaftiert und die Partei zu zerstören versucht, der die Hälfte oder zwei Drittel des Landes folgen. Diese Unterdrückung hat die indische Kongresspartei nicht zerbrochen, aber sie hat selbst die gemäßigten Hindu-Liberalen und die Sikhs in Opposition getrieben. Die Verfassung ist unannehmbar vom Standpunkt der Nationalbewegung, da sie dem indischen Bundessparlament durch mindestens zwanzig Jahre jede wirksame Kontrolle über das Budget, das Meer, die Außenpolitik und das Bankwesen vorenthält, während die Armee nur allmählich indianisiert wird. Es mag sein, daß während der Uebergangszeit gewisse Beschränkungen der vollen Selbstregierung unentbehrlich sind, aber der Zeitraum ist zu lang und die Einschränkungen sind zu enge. Noch viel verwerflicher vom sozialistischen Standpunkt ist das schwere konservative Uebergewicht der Verfassung: die Fürsten der Eingeborenenstaaten behalten ihre autokratische Macht und geben im Bundessparlament den Ausschlag. Aber auch in Britisch-Indien, wo die

Fürsten keinen Einfluß haben, soll das Wahlrecht an den Besitz geknüpft sein; Grundbesitzer und Kaufleute erhalten eine besondere und unproportionalmäßige Vertretung, wogegen den Arbeitern nur einige wenige Sitze vorbehalten sein sollen. Schließlich sorgen die getrennten religiösen Wahlkörper für die Verewigung der Uneinigkeit der Massen. Niemand

wird das Scheitern dieser Verfassung beklagen. Wenn die Weltkrise weitergeht und der indische Bauer unter seiner stets wachsenden Schuldenlast zusammenbricht; dann geht eine Verschärfung der nationalen Bewegung in Indien bevor, bis sie zu dem wird, was heute bereits in einigen Gebieten ist eine soziale Revolution!

Nach eine Sonntagspredigt. Herr Mahr-Harting läßt wieder von sich hören.

Herr Mahr-Harting hielt auf dem böhmischen Landesparteitag der deutschen Christlichsozialen eine Programmvorrede, die ganz deutlich auf kommende Wahlen abgestimmt ist. Von ihnen scheint Mahr-Harting eine Wiederkehr seiner Ministerherrlichkeit zu erwarten. So ist es denn begreiflich, daß er mit kritischen Bemerkungen und guten Ratsschlägen nicht sparte.

Zunächst setzte sich Mahr-Harting mit dem Nationalsozialismus auseinander, von dem die Christlichsozialen bei den nächsten Wahlen sicherlich allerhand zu befürchten haben. Mit Recht wies Mahr-Harting darauf hin, daß der nationale Radikalismus nicht zum Ziele führe, sondern daß die Deutschen in diesem Staate darauf angewiesen sind, als Minderheit auf dem Verhandlungswege ihr Recht zu suchen.

Die erste national gemischte Regierung, so sagte Mahr-Harting, sei „ein erster Versuch der Annäherung und des Vertrauens“ gewesen. Heute seien wir jedoch eigentlich „zu den Jahren 1918, 1919 zurückgekehrt“. Zur Zeit der ersten deutsch-tschechischen Koalition hätten sich die ersten Früchte der Zusammenarbeit gezeigt: in der Handhabung des Sprachenrechtes, in der Ordnung des Schulwesens, in der Staatsangestelltenfrage und auch in der Durchführung der Bodenreform. Dagegen habe die jetzige Mehrheit versagt, die wegen ihrer Stärke „mit Freude begrüßt werden mußte“.

Herr Mahr-Harting ist also eifrig bemüht, Geschichtsfälschungen zu fabrizieren, die die Taten, die er in der Regierung setzte, vergessen zu lassen. Für alles Ungemach, das die Gegenwart dem Staate bringt, insbesondere aber für die Krise und die Krisenfolgen macht er die Regierung verantwortlich, wobei er sich wieder einmal die Geschmackslosigkeit leistet, auf die gefüllten Kassen zu verweisen, die die alte Regierung der jetzigen Koalition hinterlassen habe. Seht, so will er damit sagen, wie gut wir gewirtschaftet haben und wie schlecht jetzt gewirtschaftet wird, da Sozialisten in der Regierung sitzen!

Das und der Hinweis auf die nationalen Erfolge der Koalition Mahr-Harting sind doch nichts anderes als ein Versuch, Dumme einzufangen.

Achtung vor einer Blamage! Die angeblich falschen Arbeitslosenziffern des Fürsorgeministeriums.

In der wirtschaftlichen Zeitschrift „Hospodarské Rozhledy“ ist unter dem zweispaltigen Titel „Wertlose Arbeitslosenziffern“ ein Artikel erschienen, worin auf die Notwendigkeit der Reform der Arbeitslosenziffer hingewiesen und insbesondere ausgeführt wird, daß das Ministerium für soziale Fürsorge unerwarteterweise gerade in der Zeit, da die Entwicklung mit größtem Interesse verfolgt wird, seine Statistik verändert habe, wobei es zweifelhaft ist, ob die neue Methode den tatsächlichen Stand genauer wiedergebe als die ungenügende und nicht entsprechende frühere Methode. Es wird da behauptet, daß die amtliche Arbeitslosenziffer für Ende August die Ziffer von 459.000 ergeben habe, während die „Lidové Roviny“ auf Grund der früheren Methode nur einen Arbeitslosenstand von 444.000 angeben, also um 15.000 weniger als in der ministeriellen Statistik angegeben ist. Die Tatsache der Änderung der Methode in der Berechnung der Zahl der Arbeitslosen habe angeblich lebhafteste Entrüstung hervorgerufen und „einzelne industrielle Organisationen haben für die kompetenten Stellen ein Memorandum ausgearbeitet“.

Die Herrschaften vom Industriellenverband, die es sich etwa einfallen lassen werden, auf Grund dieses Artikels irgend ein Memorandum auszuarbeiten, werden sich so blamieren, daß die ganze Tschechoslowakei darüber lachen wird. Die Differenz zwischen der Zahl der Arbeitslosen, wie sie die „Lidové Roviny“ angeblich errechnet haben, und der Ziffer, wie sie das Sozialfürsorgeministerium bekannt gegeben hat, beruht nämlich darauf, daß sich der Redakteur der „Lidové Roviny“ geirrt und seinem Blatte eine falsche Ziffer genannt hat. Die 444.000 Arbeitslosen, die der Berichterstatter der „Lidové Roviny“ anführt, sind nämlich die Arbeitslosen, die von den öffentlichen Bezirksarbeitsvermittlungsanstalten gezählt wurden, wozu noch 15.000 Arbeitslose aus den Zählungen der privaten Vermittlungsanstalten kommen. Diese 15.000 hat der Berichterstatter der „Lidové Roviny“ in der Eile übersehen und hat so seine andere Ziffer „errechnet“. Es ist also mit dieser Differenz von 15.000 Arbeitslosen nichts, weswegen dem betreffenden Industriellenverband freundlichst geraten sei, davon in seinem Memorandum Abstand zu nehmen.

Es sei zu der Art der Errechnung der Ziffer der Arbeitslosen übrigens noch bemerkt, daß im Ministerium für soziale Fürsorge nichts

Es ist natürlich dem Herrn Mahr-Harting ebenjotig bekannt, wie jedem anderen politisch interessierten Menschen, daß die Krise vor keinem Lande halt gemacht hat, und daß einzig und allein sie und ihre Folgen, nicht aber die „Mißwirtschaft“, die unter der Mitregierung der Sozialdemokratie angeblich eintrifft, die Staatsfinanzen gefährden. Aber Herr Mahr-Harting treibt eben Politik von einem „höheren“ Gesichtspunkt, nämlich von der Plattform aus, die mit Vorliebe Bauernfänger benützen.

Wer, so fragen wir, hat dem sudetendeutschen Volke die Verwaltungsreform beschert, wer das Finanzgesetz? Wer hat den Rüstungsfonds bewilligt? Wer hat das arbeitende sudetendeutsche Volk auch national bedroht, indem er die Sozialpolitik abbaute? Mit allen diesen Handlungen ist der Name Mahr-Harting untrennbar verbunden und nun wagt es der Träger dieses Namens, sich als Vorkämpfer des nationalen Rechtes in den Schranken der Politik zu zeigen und von dem „Verlagen“ der jetzigen Koalitionsregierung zu sprechen!

Herr Mahr-Harting hat, als er Minister war, allerdings mehr von den „Gleichen unter Gleichen“ geredet als jemals die Sozialdemokraten; diese haben jedoch zur Erfüllung dieses Grundgesetzes ungleich mehr getan als der kritische Sonntagsprediger, obwohl ihnen die schwere Sorge oblag, den Arbeitslosen die nackte Existenz zu retten — eine Sorge, von deren Gewicht sich freilich ein Mann keine Vorstellung zu machen vermag, der so wie Mahr-Harting leichten Herzens die Sozialpolitik verschlechtern und die Selbstverwaltungskörper außerstande setzen half, ihren sozialen Verpflichtungen nachzukommen.

Wenn Herr Mahr-Harting denkt, daß die sudetendeutschen Arbeiter über seinen Trostspruchlein vergessen werden, wie verbrecherisch sich die Christlichsozialen in nationaler und sozialer Hinsicht zu jener Zeit benahmten, da sie Gelegenheit hatten, in der Regierung ihr Können zu beweisen, so wird er sich irren. So maskieren kann sich der politische Jesuitismus nicht, daß ein denkender Arbeiter nicht doch seine wahre Gestalt zu erkennen vermag!

anderes getan wird, als daß die Arbeitslosen, die von den einzelnen Vermittlungsämtern gemeldet werden, einfach zusammengezählt werden. Diese Methode wird im Ministerium für soziale Fürsorge seit jeher befolgt und wurde auch unter dem gegenwärtigen Minister nicht geändert. Freilich ist man sich im Fürsorgeministerium dessen bewußt, daß die Ermittlung der Arbeitslosenziffer gewisser Reformen bedarf. Darauf aber braucht das Ministerium nicht zu werden, sondern darauf hat der Minister Dr. Czech bereits in seinem Exposé im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses am 13. November 1931 hingewiesen. Genosse Dr. Czech führte dort aus:

Die Haupt Schwierigkeit bei der Organisation der Zahl der Arbeitslosenziffer bildet die genaue Ermittlung der Zahl der Arbeitslosen. In Ländern mit obligatorischer Arbeitslosenversicherung und vor allem mit einer geordneten Arbeitsvermittlung bereitet sie keine Schwierigkeiten. Anders bei uns, wo es an beiden fehlt. Darum hat das Fürsorgeministerium bereits vor einjährig Jahren aus eigener Initiative bei dem hiesigen nach den einschlägigen gesetzlichen Normen zuständigen statistischen Staatsamt die Durchführung einer auf fester Grundlage gestellten Arbeitslosenzählung beantragt. Leider haben die Verhandlungen trotz des guten Willens des statistischen Staatsamtes zu keinem Ergebnis geführt.

Das Fürsorgeministerium konzentriert daher seine ganze Kraft auf die Herbeiführung der raschesten Verabschiedung seiner Vorlage über die Arbeitsvermittlung, welche mit den tatsächlichen Verhältnissen auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes aufzuräumen und die Arbeitsvermittlung auf neue, feste und moderne Grundlagen stellen soll.

Daß das Gesetz über die Arbeitsvermittlung vom Abgeordnetenhause noch nicht in Verhandlung gezogen wurde, ist nicht die Schuld des Fürsorgeministers, sondern jener Faktoren, denen jeder sozialpolitische Fortschritt ein Dorn im Auge ist.

Die ganze Angelegenheit ist jedenfalls charakteristisch dafür, wie oberflächlich und kenntnislos jene sind, welche ausziehen, das Fürsorgeministerium zu bekämpfen.

Aus dem Parlament.

Die Verhandlungen des Wohnungsausschusses der Koalition wurden heute neuerdings wieder auf nächsten Dienstag vertagt. Bis dahin wollen die Vertreter der bürgerlichen Parteien nunmehr ihrerseits Änderungsanträge zu den ersten drei Kapiteln der Wohnungsvorlage vorbereiten.

Böhmisches Landesbudget. Im Budgetausschuß angenommen.

Der Budgetausschuß der böhmischen Landesvertretung hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Landesbudget für 1933 beschäftigt. Der Finanzreferent Dr. Kubista legte ein Budget vor, dessen Gesamtausgaben sich auf 692.441.200 Kronen, dessen Gesamteinnahmen sich auf 622.787.600 K belaufen, so daß sich ein Defizit von 69.653.600 K ergibt. Dieses Defizit entfällt zum größten Teil auf die außerordentliche Gebahrung, denn das Defizit der laufenden Wirtschaft beträgt nur 4.088.100 K, während der Restbetrag von 65.565.500 K auf Investitionen entfällt.

Nachdem der Finanzreferent einen Bericht über die finanzielle Lage des Landes erstattet hatte, entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, in der als erster Redner Genosse Dr. Strauß sprach. Er behandelte eingehend jene Aufgaben des Landes, welche sich aus der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ergeben, und stellte die Forderung auf, daß die Investitionen, die sich im Voranschläge befinden, diesmal mit Rücksicht auf die außerordentliche Arbeitslosigkeit sämtlich zur Durchführung gelangen. Es müssen seitens des Landes alle Anstrengungen gemacht werden, um im Kreditwege jene Kapitalien aufzubringen, die zur Durchführung dieser Investitionen notwendig sind. Ferner verlangte Genosse Dr. Strauß, daß die Beratungskommission für die Selbstverwaltungsfinanzen beim Finanzministerium ehestens einberufen werde.

Der Referent unterstützte in seinem Schlussworte die Anregungen des Genossen Strauß und erklärte, der Landesauschuß werde die Einberufung der in Rede stehenden Kommission verlangen. Das Budget wurde sodann, nachdem noch über die einzelnen Budgetkapitel diskutiert worden war, vom Ausschusse genehmigt.

Gemeindewahlen in Fleißen. Die Sonntag in Fleißen abgehaltenen Gemeindevahlen hatten folgendes Ergebnis (in den Klammern die Vergleichsziffern vom April 1928): Nationalsozialisten 560 Stimmen, 11 Mandate (265 St., 6 M.), Sozialdemokraten 434 St., 8 M. (486 St., 11 M.), unpolitische Arbeitsgemeinschaft 386 St., 7 M. (357 St., 8 M.), Christlichsoziale 234 St., 4 M. (242 St., 5 M.); die Tschechen hatten keine Liste aufgestellt.

Das Ernährungsministerium macht wieder einmal allen, die die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt und vielleicht die Beseitigung aller Uebel von der Auffassung dieses Ministeriums erwarten, schwere Sorgen. Zu den Kritikern gehören auf der einen Seite die Leute, die immer das größte Geschrei erhoben haben, wenn das Ernährungsministerium im Rahmen seiner leider viel zu begrenzten Möglichkeiten versuchte, in die Preispolitik zu Gunsten der Konsumenten energisch einzugreifen. Ihre Ziele sind durchaus klar und es bedarf nicht vieler Worte, um ihre wahren Absichten zu enthüllen: sie befürchten, daß es dem Ministerium doch gelingen würde, die Reorganisation des Ressorts durchzusetzen und es zu einem wirksameren Werkzeug der Verbraucher-schichten zu machen. Durch die Auffassung wären sie mit einem Schlag diese ständige Gefahr los. Auf die Vorwürfe der anderen Seite, daß das Ministerium zu wenig getan habe, antwortet das „Právo Lidu“: „Ein Einschreiten der Zentralbehörde ist nur dort möglich, wo die Bedingungen dafür, vor allem die rechtliche Grundlage hinreichend und wo auch der Kontrollapparat entsprechend ausgestattet ist. In beiden Richtungen sind die Möglichkeiten des Ministeriums gering und die Schuld daran trägt nicht unsere Partei...“

Unter den heutigen Verhältnissen kann das Ministerium die Kontrolle nicht überall, wo sie notwendig wäre, durchführen. Die Zahl der ihm unterstellten Organe ist so klein, daß sie bei weitem nicht für die größeren Städte und Orte ausreicht, um wirksam zu werden. Das sind die Folgen der Tatsache, daß das Ministerium seit dem Jahre 1922 Schritt für Schritt abgebaut wurde. Die Dezentralität muß es auf ihr Schuldbuch nehmen, wenn sie es nicht erzwingt, daß das Ernährungsministerium reorganisiert und mit einer Kompetenz ausgestattet wurde, wie sie notwendig ist.“

Hlinka empfiehlt sich, in einem Leitartikel der „Narodní Politika“, als wertvolles Mitglied einer Regierungskoalition, welche an Stelle der deutschen Parteien (nämlich der deutschen Sozialdemokraten) die slowakischen Klerikalen setzen solle. Nach Hlinkas Ansicht wird das Parlament die Gegenläufe zwischen den einzelnen Parteien schwerlich überwinden können und selbst der Ausweg einer Beamtenregierung würde nicht viel an der Situation ändern. Die slowakischen Klerikalen drängen sich nicht in die Regierung, obwohl sie den Anspruch zu regieren, zumindest in der Slowakei, haben und, wie es an einer anderen Stelle heißt, mehr Recht, als die Deutschen. Hlinka gibt jedoch zu verstehen, daß er Neuwahlen abwarten will. Dann aber, das in der langen Rede unausgesprochener Sinn, steht Hlinka dem Bürgerblock zur Verfügung.

Ein Sanitätsabkommen mit Deutschland. Montag wurde im Außenministerium in Prag ein Uebereinkommen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Deutschland betreffs des Austauschens von Berichten beim Auftreten von ansteckenden Krankheiten im Grenzgebiete der beiden Staaten unterzeichnet. Das Uebereinkommen muß erst noch ratifiziert werden und erlangt am Tage des Austauschens der Ratifikationsurkunden Geltung.

IRMARGARD KEUN: Gilgi eine von uns

Gilgi sieht aus dem Fenster. Die Trostlosen da im Wagen — nein, sie hat nichts mit ihnen gemein, sie gehört nicht zu ihnen, ich will nicht zu ihnen gehören. Sie sind grau und müde und stumpf. Und wenn sie nicht stumpf sind, warten sie auf ein Wunder. Gilgi ist nicht stumpf und glaubt an kein Wunder. Sie glaubt nur das, was sie schafft und erwirbt. Sie ist nicht zufrieden, aber sie ist froh. Sie verdient Geld.

Ihr da im Wagen, freut ihr euch denn nicht? — Wir sind so müde. — Aber ihr verdient doch Geld?

Es ist so wenig. Ihr könnt aus dem Wenigen mehr schaffen. Das ist so schwer. — Darum ist es schön. Es ist nicht schön. Die Zeiten sind schlecht. Keiner ist gern, was er ist. Keiner tut gern, was er tut.

Ist denn keiner von euch so jung wie ich, freut sich keiner wie ich? Doch. Ein — zwei — drei Geschlechter.

Junge, straffe Züge, harte, kleine Stirnfalten, unternehmungsbereites Kinn, wache Augen.

Gilgi umschließt mit der Hand die äußere Kante ihres Koffers. Hart und fest. Die Knappe, kleine Bewegung ist ein Händedruck. Also doch! Nicht ich — sondern wir. Wir! Sie hebt den Kopf und hat frohe Augen. Du — du — du und ich; wir werden es schaffen.

Tid-tid-tid — rrrrr — bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 18. ds. ... tid-tid-tid — rrrrr ... einliegend überreichen wir Ihnen ... tid-tid-tid ... im Anschluß an unser gestriges Telefongespräch teilen wir Ihnen mit ...

Die Stenotypistin Gilgi schreibt den neunten Brief für die Firma Reuter und Weber, Strumpfwaren und Trifolagen en gros. Sie schreibt schnell, sauber und schmerzfrei. Ihre braunen, kleinen Hände mit den braven, kurz-nägigen gezippten Zeigefingern gehören zu der Maschine und die Maschine gehört zu ihnen.

Tid-tid-tid — rrrrr ... die Stenotypistin Gilgi geht zum Chef und legt ihm die Briefe zur Unterschrift vor.

„Warten Sie“, sagt Herr Reuter, liest jeden Brief, um dann mit etwas verlogener Energie seinen Namen unter das getippte Hochachtungsvoll zu hauen. Gilgi wartet. Die bleiche Winter-sonne malt Strengel auf den gelben Kollschrank, den rauhaarigen Korkleppich und auf Herrn Reuters eiförmigen Büschelkopf.

„Setzen Sie sich“, sagt Herr Reuter. Gilgi geht an dem guten ledernen Kundenstisch vorbei, nimmt ein paar Hefte und Blätter von dem einfachen Rohrstuhl und setzt sich. Neugierlos sieht sie vor sich hin und hat ihr ruhiges, abgeschlossenes Berufsgezicht.

„Machen Sie immer so ein böses Gesicht?“ fragt Herr Reuter. So fängt es an.

„Ich mache gar kein böses Gesicht.“ Gilgi ist ein erfahrenes Mädchen. Sie kennt Männer und die jeweiligen Wünsche und Nichtwünsche, die sich hinter dem Ton ihrer Stimme, ihren Blicken und Bewegungen verbergen. Wenn ein Mann und Chef wie Herr Reuter mit unsicherer Stimme spricht, ist er verliebt, und wenn er verliebt ist, will er was. Früher oder später. Bekommt er nicht, was er will, ist er erstaunt, gekränkt und ärgerlich. Seit einiger Zeit schon ist die dicke Luft zwischen ihr und Herrn Reuter. Jetzt ist die Sache reif. Kollegin Müller hat erzählt, daß Frau Reuter verheiratet ist. Das beschleunigt den Gang der Handlung.

Gilgi überlegt. Sie hat keine Lust, mit Herrn Reuter ein Verhältnis anzufangen, und sie hat keine Lust, sich ihre Stellung bei ihm zu

vermurken, sie eventuell zu verlieren. Er ist in guter Chef. Er bezahlt Ueberstunden, muß keine Angestellten nicht aus, ist freundlich und angenehm. Gilgi hat schlechtere Chefs gehabt.



Tid-tid-tid — rrrrr — bezugnehmend auf Ihr ...

Sie antwortet Herrn Reuter höflich auf seine Fragen und beschließt, begriffstufsig zu bleiben, solange es eben geht. Ob sie heute mit ihm zu Mittag essen könne? Sie hätte leider

Millionenüberschreitungen beim Bau der Frainer Talsperre. „Irrtümer“ der Fachleute, die 70 Millionen kosten werden.

Die Woche der Affären, bei denen die Millionen nur so tanzen, hat auch eine ganz besondere nette Sache ans Tageslicht befördert. Außer den Unterschlagungen im Hauptverlag der Brünnler Tabakregie und den Malversationen beim Pensionsfonds der tschechischen Schauspieler flog eine Sache auf, die die Bevölkerung mit vollem Recht verbittert. Der Bauauswand bei der Frainer Talsperre soll nach vorläufigen Schätzungen um fast 70 Millionen überschritten worden sein. Der ursprüngliche Bauaufwand für dieses Riesenerneuerungs des Landes Mähren-Schlesien war mit 83 Millionen beziffert worden. Die Berechnungen des Bauaufwandes wurden von Fachleuten durchgeführt, von denen behauptet wurde, daß sie alle Umstände in Erwägung gezogen hätten, die zur Fixierung der Baukosten dieses Unternehmens beachtet werden mußten. Auch die Rentabilitätsberechnung, die ja für den Talsperrenbau eine besondere Aktualität hatte, ist auf Grund der ursprünglichen Berechnungen des Baukostenaufwandes vorgenommen worden.

Nun sind alle diese Berechnungen der „Fachleute“ über den Haufen geworfen. Zuerst sprach man von Ueberschreitungen, die die Höhe von 40 Millionen erreichen. Jetzt wird von Eingeweihten schon davon gesprochen, daß der Bau der Frainer Talsperre einen Aufwand von 150 Millionen erfordern dürfte, also eine Ueberschreitung der veranschlagten Baukosten um fast 70 Millionen zu verzeichnen sein wird. Wen die Schuld an diesen Millionenüberschreitungen trifft, wird hoffentlich schon in aller nächster Zeit jene Behörde, die bisher darüber nichts verlauten ließ, erhoben haben und der Öffentlichkeit bekannt geben.

In erster Linie sollen im Kostenvoranschlag 16 Millionen Investitionspauschale einzurechnen „übersehen“ worden sein. Später soll man festgestellt haben, daß die Ausschubmasse schlecht bemessen waren. Dann wieder wurde festgestellt, daß der gebrochene Stein für die Betonmischungen nicht zu gebrauchen war, obwohl ursprünglich damit gerechnet wurde. Die Steine mußten weite Strecken weggeführt und andere, für die Betonmischungen brauchbare zugeführt werden.

so wenig Zeit. Herr Reuter bittet, und Gilgi verspricht, ihn nach Geschäftsschluss um zwei Uhr im „Schwerthof“ zu treffen. Allzu starker Widerstand würde sie vielleicht weniger harmlos erscheinen lassen, als sie möchte.

Ein paar Stunden später sitzt Gilgi mit Herrn Reuter im „Schwerthof“. Sie sind beim Kaffee. Herr Reuter raucht die erste Zigarette. Er zeigt Gilgi Bilder von seiner Frau und seinem Kind nach Art von Ehemännern, die unter leichten Gewissensbissen bereit zur Untreue sind. „Eine entzückende Frau“, lobt Gilgi.

Herr Reuter raucht die zweite Zigarette. Die Bilder von Frau und Kind sind in die Brieftasche zurückgewandert. Er redet viel. Gilgi sagt hin und wieder ja und nein.

Herr Reuter raucht die dritte Zigarette und erwähnt beiläufig, daß er sich mit seiner Frau nicht so fabelhaft unterhalten könne wie mit ihr. „Aach?“ macht Gilgi. „Ja“, sagt Herr Reuter und streicht ein paarmal über ihren Handrücken. „Wie jung Sie sind, ich könnte Ihr Vater sein, Kindchen.“ Er erwartet heftigen Protest. Gilgi lächelt nur unschuldig, und Herr Reuter legt sich das Lächeln zu seinen Gunsten aus.

Er raucht die vierte Zigarette. Plötzlich überkommt ihn das Bedürfnis, sich unglücklich zu fühlen. Seine Ehe ist ganz und gar nicht gut, sein Leben ist verpfuscht, man ist ein alter Trottel, festgeföhren in einem Krämerberuf. Er arbeitet mit Bitterkeit, Selbstironie und leichtem Pathos. Bei: „man müßte mal raus aus allem“ wirft er sich in die Brust, daß die Schultern nähte krachen, und bestellt anschließend zwei Liköre. Gilgi lehnt es ab, bereits mittags Alkohol zu trinken.

Herr Reuter raucht die fünfte Zigarette. Seine Hand verirrt sich auf Gilgis Knie und wird von Gilgi sanft entfernt. „Ich fühle mich so allein, könntest du mir nicht ein wenig gut sein, Kind?“ Sie könnte ihn ganz gut leiden, sagt Gilgi und betrachtet ihn mit jenem nachsichtigen Mitleid, das Frauen für Männer empfinden, deren Aufmerksamkeit ihnen gleichzeitig lästig und schmeichelhaft ist.

(Fortsetzung folgt.)

Weiß Zähne: Chlorodont

Amerika mischt sich nicht ein.

Hoover über die Gleichberechtigungfrage.

Washington, 20. September. (Wolf.) Präsident Hoover erklärte heute: „Was die Presse-meldungen aus Paris über die deutsche Gleichberechtigungsforderung anlangt, so ist die Haltung der amerikanischen Regierung klar. Die einzige Frage, die unser Land interessiert, ist eine schrittweise Einschränkung der Rüstungen in der ganzen Welt. Wir gehören nicht zu den Signatarmächten des Versailler Vertrages und daher auch nicht zu den Partnern der Bestimmungen über die deutsche Rüstungsbeschränkung. Dies ist einzig und allein eine europäische Frage. Die Vereinigten Staaten haben immer erklärt, daß sie in eine Diskussion darüber nicht eingreifen. Es liegt uns daran, daß Deutschland sich weiterhin an der Abrüstungskonferenz beteiligt, die heute für die ganze Welt so erfolgversprechend ist, und wir werden unsere Hilfe für diesen großen Zweck leihen.“

Für Gleichberechtigung, aber gegen Aufrüstung.

Der italienische Standpunkt.

Rom, 20. September. Die ersten Kommentare der Blätter zur englischen Antwort wollen aus der Note herauslesen, daß sich Großbritannien einer Gleichberechtigung Deutschlands nicht widersetzt. Ginge es um man gegen jede Aufrüstung Deutschlands. Man könne daher in den englischen Intentionen eine wesentliche Uebereinstimmung mit den italienischen Ansichten finden, wie sie der kürzliche Artikel Russolinis wieder gibt. In italienischen politischen Kreisen nimmt man an, daß Italien keine eigene Antwort auf die deutsche Note abenden wird, da der Standpunkt Italiens in dem Artikel Russolinis präzisiert wird.

„In Sachen Hitler.“

Was leistet Adolf als Regierungsrat?

Der sozialdemokratische Abgeordnete des Braunschweigischen Landtags Thielemann hat in Sachen Hitler an das braunschweigische Staatsministerium folgendes Schreiben gerichtet:

„Zeit dem 25. Februar 1932 ist der Parteiführer Adolf Hitler aus München braunschweigischer Staatsbeamter. Als seine Einstellung in den braunschweigischen Staatsdienst und seine Uebertretung an die braunschweigische Befehlsbefugnis in Berlin beschloffen wurde, betonte das Staatsministerium, daß der Regierungsrat besonders für die braunschweigische Wirtschaft tätig sein solle. Ich frage das Staatsministerium: Welche Aufträge hat der Regierungsrat bisher der braunschweigischen Wirtschaft zu führen können, und welche Arbeiten hat er bisher überhaupt für den Staat Braunschweig geleistet?“

Neun Kommunisten vor dem Sondergericht.

Berlin, 20. September. Vor dem Sondergericht des Landgerichtes I-Berlin begann heute die Verhandlung über die schwere Schieberei in der Roentgenstrafe am 20. August, bei der ein Nationalsozialist erschossen wurde.

Angeklagt sind neun Kommunisten, die nach der Anlage in der Roentgenstrafe Angehörige eines nationalsozialistischen Sturms überfallen hatten. Dabei war der Nationalsozialist Gatschle tödlich und zwei andere Nationalsozialisten schwer verletzt worden. Zu der Verhandlung, für die vier bis sieben Tage anberaumt sind, wurden etwa 70 Zeugen geladen.

Nach Beginn der Verhandlung kam es vor dem Gerichtsgebäude zu kommunistischen Kundgebungen. Nachdem die Polizei diese Anführungen aufgelöst hatte, versuchten die Kommunisten wiederholt, einen Demonstrationzug zu bilden. Jedoch bereitete die Polizei sofort diese Versuche, so daß sich ernsthafte Zwischenfälle bisher nicht ereignet haben. Wegen Widerstandes gegen die Polizei wurden mehrere Personen festgenommen.

Mit Rücksicht auf diese Vorgänge wurden die Zuhörer von einem starken Polizeiaufgebot nach Waffen durchsucht.

Als erster Angeklagter wurde der Kommunist Werner Calm vernommen. Der zweite Angeklagte, Zweig, erklärte, keinen Revolver besessen und auch nicht gesehen zu haben, daß sich jemand aus dem Zuge der Kommunisten löste und auf die andere Straßenseite ging. Auch er behauptete, daß nur von Nationalsozialisten geschossen worden sei. Der Arbeiter Fritz Sterz erklärte, er habe bei der Versammlung in der Galvanistraße alle ermahnt, sich nicht in Schlägereien mit den Nationalsozialisten einzulassen. Er sei beim Passieren der Roentgenstrafe am weitesten vorn gewesen und hätte, als die Schüsse fielen, nicht mehr zurückweichen können. Er habe sich auf den Boden geworfen und drei Schüssen gefolgt. Einen davon habe er sogar sehr genau gesehen; er habe eine Kletterweste getragen und auf die zurückfliehenden Kommunisten geschossen.

Wahltermin verlaubar.

Berlin, 20. September. (Amtlich.) Reichspräsident von Hindenburg hat durch Verordnung vom heutigen Tage bestimmt, daß die Neuwahl des Reichstages am 6. November 1932 stattfindet.

Der Staatsgerichtshof beill sich nicht.

Berlin, 20. September. Der Termin vor dem Staatsgerichtshof, in dem über die Klage der preussischen Minister wegen der Einsetzung des Reichskommissars entschieden werden soll, wird nochmals eine Vertagung erfahren. Die Verhandlung, deren Beginn für den 20. September in Aussicht genommen war, wird voraussichtlich erst am 6. Oktober beginnen.

Vorzugszölle für Oesterreich?

Private Versicherungen in Stresa.

Wien, 20. September. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, sind gelegentlich der Konferenz von Stresa dem österreichischen Hauptdelegierten bezüglich der Forderung von industriellen Vorzugszöllen an Oesterreich vertrauliche Versicherungen gemacht worden, die im Wesen auf eine Befriedigung der österreichischen Forderungen herauslaufen. Oesterreich hat bekanntlich für notwendig erklärt, daß nicht nur die Agrarstaaten Vorzugszölle erhalten, sondern auch Oesterreich einerseits für die ihm zu gewährenden Agrarpräferenzen von Seiten der Agrarstaaten industrielle Präferenzen erhalten müsse und daß der österreichischen Industrie andererseits auch eine bevorzugte Ausfuhr in die Gebiete der Großstaaten ermöglicht werden müsse. Wie nunmehr verlautet, liegen private

Zusicherungen vor, daß gegen zweiseitige Handelsverträge zwischen Oesterreich und anderen Staaten, in welchen der österreichischen Industrie Vorzugszölle eingeräumt würden, von Seiten der die Meistbegünstigung genießenden Staaten keine Einwendungen erhoben werden sollen.

Reichsbanner-Zeitung auf vier Wochen verboten.

Berlin, 20. September. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident von Magdeburg auf Ersuchen des kommissarischen Innenministers die in Magdeburg erscheinende Wochenchrift „Das Reichsbanner“ wegen des Artikels „Die Flucht von Döblau“ mit dem Untertitel „Offener Brief an den stellvertretenden Reichskommissar in Preußen“ vom 17. September 1932 auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Tagesneuigkeiten

Lodesurteil in Brünn

gegen den Eifersuchtmörder Grömer.

Brünn, 20. September. Vor dem Brüner Schwurgericht hatte sich gestern der 24jährige Kutscher Josef Grömer aus Drahomischl wegen des Verbrechens des Mordes zu verantworten. Grömer unterhielt im Vorjahre mit der 27jährigen Arbeiterin Kinderfrau in Blaska ein Liebesverhältnis, dem ein Kind folgte. Grömer sorgte weder für sein Kind noch für seine Geliebte und verfolgte das Mädchen mit krankhafter Eifersucht. Es kam wiederholt zu gefährlichen Drohungen und heftigen Auseinandersetzungen. Die Sicherheitsbehörde erstattete Anzeige gegen Grömer, der im Dezember des Vorjahres vom Brüner Kreisgerichte wegen gefährlicher Drohung und Mißhandlung der Geliebten zu einer einmonatigen Kerkerstrafe verurteilt wurde. Nach Entlassung aus der Haft erschien Grömer am 24. März d. J. in der Nähe von Zow, wo seine Geliebte auf dem Felde arbeitete. Er forderte sie zur Rückkehr auf und beschimpfte sie. Da sie sich weigerte, zu ihm zurückzukehren, entriß er ihr die Schaufel und schlug damit mehrmals gegen ihren Kopf, zog dann einen Revolver und gab gegen den Kopf der Kinderfrau noch einen Schuß ab, der ihren Tod herbeiführte. Dann verlegte er sich selbst durch einen Schuß gegen den Kopf. Nach seiner Genesung im Krankenhaus wurde er dem Brüner Kreisgerichte überstellt. In der Voruntersuchung gab er an, ungenommen zu haben, daß er die Kinderfrau tödlich verletzt habe. Den Schuß gegen sie habe er dann abgegeben, um sie nicht lange leiden zu lassen.

In der heutigen Hauptverhandlung erklärte der Angeklagte, daß nicht schuldig zu fühlen. Er könne sich überhaupt nicht erinnern, was auf dem Felde vorgegangen sei, er wisse nur noch, daß er sich selbst angeschossen habe. Die Zeugeneinvernahme ergab nur Befehdes gegen den Angeklagten, der nach Durchführung der Verhandlung mit zehn Stimmen der Geschworenen des Mordes schuldig gesprochen wurde. Auf Grund dieses Wahrspruches der Geschworenen wurde Grömer zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil mit großer Ruhe entgegen. Sein Verteidiger meldete die Wichtigkeitsbeschwerde an.

Die Schatzgräberei dauert an.

Brünn, 20. September. Im Verlaufe der Untersuchung im Tabak-Hauptverlag in Brünn wurde festgestellt, daß von dem von den Betrügern veruntreuten Gesamtbetrag von 5.728.700 K noch ein Betrag von 1.581.178 K fehlt. Privatere Nachforschungen zufolge wurde auch der Schwager Simacek Eduard Anderle verhaftet, von dem bekannt geworden ist, daß er seinem Schwager die Blechschachteln zur Aufbewahrung des Geldes beschafft und ihm beim Vergraben geholfen hat. Auf Grund seiner Angaben hat heute die Polizei in den Wäldern beim sogenannten Anton-Brünnel Nachforschungen angestellt, wo gleichfalls Geld vergraben sein soll. Das Ergebnis dieser Nachforschungen ist jedoch vorläufig noch nicht bekannt, da die Polizei erst morgen eine amtliche Nachricht darüber ausgeben wird.

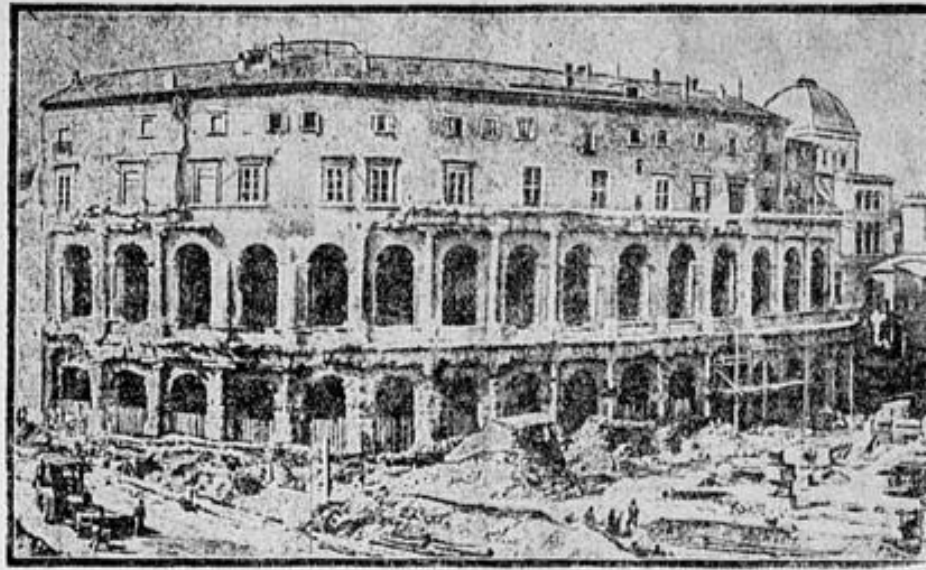
Brandlegung aus religiösem Fanatismus.

Mähr.-Odrau, 20. September. Der Brand bei dem Gemeindepfarrer Sychora in Karpenitz im Teschener Gebiet, scheint nach den bisherigen Ergebnissen der Nachforschungen der Gendarmerie der Nachhaft eines religiösen Fanatismus zu sein. In der Gemeinde gibt es evangelische Gläubige tschechischer, deutscher und polnischer Nationalität. In dem Orte wirkten zwei polnische evangelische Prediger, von welchen jeder seine Anhänger hatte, die die Predigten des anderen hinstimmten. Auf Einschreiten des Konsistoriums wurde der alte Pfarrer auf einige Zeit suspendiert und der jüngere Prediger erhielt Urlaub. Dem Orte wurde der Pfarrer aus Anojnit zugeteilt. Dank der Bemühungen des Ortsvorstehers einigten sich schließlich die Evangelischen und verlangten als ihren Pfarrer den jüngeren Prediger namens Karpenitz, während der alte Pfarrer nach Rabor in Polen versetzt wurde. In der Gemeinde trat wieder Ruhe ein, da sich Pfarrer Karpenitz in politische Angelegenheiten nicht einmischte. Ein Fanatismus war jedoch mit dieser Regelung nicht überwunden und steckte die Scheune des Ortsvorstehers in Brand, und zwar gerade, als nordwestlicher Wind wehte, so daß die Gefahr bestand, daß auch das Wohnhaus und die Stallungen in Brand geraten. Die Feuerwehren konnten jedoch den Brand auf die Scheune lokalisieren.

Ein Arzt erschießt Frau und Kind und begeht Selbstmord.

Leipzig, 20. September. Ein 34 Jahre alter Augenarzt erschoss heute früh in seiner Wohnung seine 32jährige Ehefrau und seine fünfjährige Tochter. Nach der Tat beging er Selbstmord. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß ihn seine berufliche Stellung als Augenarzt nicht mehr befriedigte.

Berlin, 20. September. Im Osten der Stadt spielte sich in der vergangenen Nacht eine blutige Tragödie ab, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte. In der Wohnung eines Schlächters



Das Rom der Kaiserzeit wird freigelegt.

In Rom werden jetzt umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen, bei denen ständig wertvolle Bauwerke aus der römischen Kaiserzeit freigelegt werden. Kürzlich hat man das hier abgebildete „Theatro di Marcello“ ans Tageslicht gebracht.

Iam es zwischen dem Untermieter und seiner Freundin zu heftigen Auseinandersetzungen, bei den der Mann in eine derartige Wut geriet, daß er mit einem Messer seiner Freundin die Kehle durchschnitt. Als der Mörder sah, was er angerichtet hatte, verübte er auf die gleiche Weise Selbstmord.

Arbeitertod in einer chemischen Fabrik

Budapest, 20. September. Im großen Destillierkessel einer Budapest chemischen Fabrik wurden drei Arbeiter während der Reinigung des Kessels von zurückgebliebenen Giftgasen betäubt. Zwei konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Der dritte starb während des Transportes ins Krankenhaus.

Cholera fordert 2500 Todesopfer.

London, 20. September. Nach Meldungen aus Peking ist in der Provinz Schansi eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen. Die Seuche hat bisher 160 Ortschaften heimgesucht und bereits 2500 Todesopfer gefordert.

Kein Flugzeugabsturz bei Laun.

Brünn, 20. September. Die heute von einigen Saazer Blättern veröffentlichte Nachricht, daß am Montag vormittags das Flugzeug, das Sonntag in Brünn Schaufelge durchgeföhrt hatte, bei Laun abgestürzt sei, wobei die beiden Piloten getötet worden seien, bestätigt sich nicht. Das Flugzeug mußte lediglich Montag nachmittags infolge atmosphärischer Störungen in der Nähe von Theresienstadt eine Notlandung vornehmen, konnte jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, den Flug fortsetzen.

„Das Geld oder die Melone!“

Aus Uzhorod wird uns geschrieben: In einem grotesken Ueberfall kam es dieser Tage im Bezirk Munkacs zwischen den Gemeinden Lantsa und Lohovo, Unweit des Zvanover Weingartens wurde spät abends der Wingergehilfe Basil Sidlak von einem Unbekannten überfallen, der mit zwei Revolvern bewaffnet war. Sidlak trug eben eine große Melone. Der Räuber forderte Sidlak auf, ihm all sein Geld auszulösen. Sidlak antwortete, daß er kein Geld besäße; hierauf nötigte ihn der Räuber, mit ihm neben dem Wege Platz zu nehmen. Beide verpfeiften dann an dieser Stelle Sidlaks Melone. Der „Räuber“ entfloß sodann. Es wird nach ihm geforscht.

Kongress für Sexualreform in Brünn

Brünn, 20. September. Der 5. internationale Kongress der Weltliga für Sexualreform auf wissenschaftlicher Grundlage, der vom 20. bis 26. September d. J. hier tagt, wurde heute mit einem Begrüßungsabend eingeleitet. An dem Kongress nimmt eine Reihe hervorragender Sexuologen aus der ganzen Welt, darunter alle drei Präsidenten der Weltliga, Magnus Hirschfeld aus Berlin, Norman Haire aus London und J. H. Leubach aus Kopenhagen, ferner Dr. Levandowski aus Utrecht, Dr. Josophen aus Kopenhagen, Dr. Kaufmann aus Berlin, Dr. Rubanowitsch aus Reval u. a., teil. Morgen vormittags findet die Eröffnungssitzung des Kongresses statt.

Der schuldtragende Chauffeur erschießt sich.

Kattowitz, 20. September. Das Auto des bekannten ost-schlesischen Politikers Korsantch überkam in rasender Fahrt einen Eisenhändler, der mit seinem kleinen Wagen die Straße langsam hinabfuhr. Der Ueberfahrene war sofort tot. Das Automobil wurde an den Straßenrand geschleudert, ohne jedoch einen großen Schaden zu erleiden. Außerdem wurde ein kleiner Junge so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Führer des Kraftwagens, der das Unglück verschuldet hatte, zog eine Pistole und erschloß sich.

Zwei schwere Verkehrsunfälle. Montag früh stürzte der Personenvagen des Baumeisters August Alimanel aus Peirkowice auf der Straße zwischen Stará und Nová Běla bei Mähr.-Odrau in den Straßengraben und prallte gegen einen Baum. Alimanel und sein Sohn wurden schwer verletzt, der mitfahrende Malermeister Belasky aus Bohumin erlitt leichtere Verletzungen. Alle drei Insassen wurden nach Bittowice ins Krankenhaus gebracht. Das Auto ist schwer beschädigt. — Montag nachmittags wurde in Pövoz der auf einem Motorrad fahrende 26jährige Advokaturkandidat Herzog aus Pövoz von einem Lastauto erfaßt, 20 Meter weit geschleift und schwer verletzt. Er wurde im Krankenhaus sofort einer Operation unterzogen, doch ist sein Zustand ernst. Der an dem Vorfall schuldtragende Venker des Lastautos, der 27jährige Josef Batra, wurde verhaftet.

Gorgulows Grab. „Platz der Verdammten“ heißt die Begräbnisstätte der Mörder in Jern, die unter dem Beil des Henkers ihr Verbrechen gebüßt haben. Dort ist auch der Mörder des Präsidenten Donner bestattet worden. Die Gattin des Hingerichteten hat inzwischen um die Ermächtigung zur Ausgrabung der Leiche und die Freigabe zur Beerdigung an anderer Stelle nachgesucht. Aber nur ein paar Totengräber kennen den Ort, wo Gorgulow an der Seite anderer Mörder seine Ruhestätte gefunden hat. Unter diesen ist der französische Haubart Landru der bekannteste. Der sogenannte „Platz der Verdammten“ ist übrigens ein öffentlicher Weg, und nur wenige von den Hunderten, die ihn täglich passieren, haben eine Ahnung, an welchen Gräbern sie vorbeigehen.

Ein Ehepaar begeht Selbstmord. Aus Pöznitz wird uns berichtet: Im angrenzenden Reichsdorf war seit Freitag der Spitzenhändler Josef Köhler abgängig. Am Samstag fand man den Vermissten in einer Schlinge in den Wohlauer Waldungen enseßt auf. Am folgenden Morgen ist die Gattin Köhlers gleichfalls freiwillig in den Tod gegangen: sie hat sich an einem Türdrücker erhängt.

Erstickungstod eines Greises. Aus Weipert wird uns berichtet: Im nahen jächtsichen Lauter brach in einem Hause in der Waldstraße ein Zunderbrand aus, der von der Nachbarschaft erst entdeckt wurde, als beide Rauchschwaden aus der Tür drangen. Als die Leute in den Brandraum einbrachen, fanden sie darin den 73jährigen Korbmacher Islar Brehm erstickt vor. Vermutlich hat der alte Mann, der den Raum allein bewohnte, beim Pfeifenzünden das Bett in Brand gesetzt und ist dabei umgekommen.

Wer hat das Meteor gesehen? Am Sonntag, den 18. September, wurde auf der Stefánik-Volksternwarte in Prag ein großes Meteor beobachtet, das um 20 Uhr 21 Minuten am Himmelsgewölbe in südwestlicher Richtung auslieferte. Um die Flugbahn und die Höhe des Meteors richtig berechnen zu können, ist es notwendig, die Beobachtungsergebnisse von verschiedenen Orten zu kennen; die Volksternwarte bittet daher alle Personen, die den Flug gut beobachten konnten, um Einblendung eines Berichtes mit Beschreibung der Flugbahn zwischen den Sternen oder mit genauen Angaben hinsichtlich der Himmelsrichtungen und der Orte, wo die Bahn ihren Ausgang nahm und wohin sie zielte. Eventuelles Einzeichnen der Flugbahn in eine Karte des Sternhimmels ist sehr erwünscht. Weiter wäre es notwendig, genau anzugeben, um welche Zeit die Beobachtung gemacht wurde, wie groß die Erscheinung war, welche Farbe sie hatte und wann eventuell eine Detonation zu hören war.

In der Wüste abgestürzt. Ein nach Kochschina fliegendes französisches Flugzeug stürzte in der Wüste 140 Kilometer östlich von Rutbah ab und wurde vollkommen zertrümmert. Das Unglück ereignete sich während eines heftigen Sandsturmes. Nähere Einzelheiten sind bisher nicht bekannt.

Verpestetes Fleisch. Aus Fojece in Bosnien wird berichtet: Ein Bauer, der eine an Viehpäst erkrankte Kuh schlachten mußte, verkaufte das Fleisch an seine Nachbarn. Von den Personen, die dieses Fleisch genossen haben, sind in 24 Stunden fünf unter schredlichen Schmerzen gestorben. Acht weitere Personen wurden in ernstem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag. Prag: 6.15: Gymnastik. 11: Schallplatten. 13.40: Schallplatten. 18.25: Deutsche Sendung: Urzibit: Neue Bilder. 19.45: Violintonzert. 20.15: „Die Bluthenne“, Schauspiel von Konrad. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung: „Der Vater und der Sohn“, Spiel von Fürst. 19.30: Orchesterkonzert. — Mähr.-Odrau: 12.30: Orchesterkonzert. 18.25: Deutsche Sendung: Drapalo: Aus dem Freiheitskämpfer wieder ein Arbeiter. 19.55: Klavierkonzert. — Berlin: 16.30: Kammerorchesterkonzert. 20: Mandolinenkonzert. — Breslau: 17.50: Kammermusik. 21.10: „Die Boheme“, Oper von Puccini. — Hamburg: 20.10: Chorkonzert. — Königsberg: 20.05: „Die Entführung aus dem Serail“, Oper von Mozart. — Leipzig: 18: Orchesterkonzert. — München: 20: „Othello“, Trauerspiel von Shakespeare. — Wien: 15.20: Klavierporträts. 20.45: Berühmte Sängere.

Das Unglück in Algerien. Nach den definitiven Feststellungen beträgt die Gesamtzahl der Toten, die das Eisenbahnunglück in Tlemcen gefordert hat, 61 Personen. Von diesen Toten sind 56 Fremdenlegionäre und 5 Eisenbahnangestellte. Verwundet wurden 219 Personen, hievon 217 Fremdenlegionäre und zwei Eisenbahner. 69 Personen erlitten schwere Verwundungen.

Eine Panne Gronaus. Die Associated Press aus Nagoya (auf der japanischen Insel Hondo) meldet, erlitt das Flugzeug von Gronaus bei dem Versuch, zu starten, eine Beschädigung des linken Flügels. Man hofft, daß der Schaden inzwischen wieder behoben sein wird, so daß von Gronaus seinen Weltflug fortsetzen kann.

Schändung eines 13jährigen Mädchens. Die Raadener Polizei verhaftete den Witwer R. K., Vater von neun Kindern, wegen Schändung eines 13jährigen Mädchens. Der Mann hatte die Dreizehnjährige, die eine Freundin seiner 16jährigen Wirtschaftlerin (!) ist, in seine Wohnung gelockt und dann in Gegenwart der Wirtschaftlerin mißbraucht. Bei der Einnahme leugnete der Verhaftete die Tat und verantwortete sich schließlich damit, daß er übrigens nicht gewußt habe, daß das Mädchen erst 13 Jahre alt sei. R. K. wurde dem Gericht überstellt.

In den Tod getanzt. In Herrlich bei Dux hielt am 18. September der kommunistische Turnverein ein Schauturnen ab, welches mit einem Tanzfrühstück endete. Um 2 Uhr nachts spielte die Musik einen langanhaltenden Walzer, welchen Frau Kreter mit Leidenschaft tanzte. Nach dem Tanz mußte sie ihr Partner infolge Unwohlseins zum Tisch führen, wo sie tot zusammenbrach.

Im Streit erstickt. Bei der Rückkehr von einer Tanzunterhaltung gerieten am Montag früh der 26jährige Franz Polivka aus Johannesthal und der gleichaltrige Franz Tittl aus Teschnitz, Bezirk Soaz, miteinander in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog Tittl plötzlich sein Messer und verletzte den Polivka durch zwei Stiche so schwer, daß dieser unmittelbar darauf verschied. Der Mörder wurde verhaftet und dem Soazer Bezirksgericht eingeliefert.

Nach dem Genuß von giftigen Beeren gestorben. In Warta a. d. Eger war die zehnjährige Tochter des Badermeisters Schimm mit einigen anderen Kindern in den Wald spazieren gegangen und hatte hierbei Beeren gepflückt und gegessen, von denen sie glaubte, es seien Schwarzbeeren. In der darauffolgenden Nacht stellten sich bei dem Kinde schwere Vergiftungserscheinungen ein, und trotz sofortiger ärztlicher Hilfe gelang es nicht, das Mädchen am Leben zu erhalten: es starb unter qualvollen Schmerzen.

Ein Arzt stirbt beim Operieren. Unter dramatischen Umständen ist einer der berühmten Herzje Englands, der Gynäkologe Sir Henry Simson, aus dem Leben geschieden. Simson war der führende Frauenarzt Englands; er vertrat auch die Stelle des „Hoffchirurgen“ im englischen Königshause. Simson war gerade dabei, eine schwierige Operation in einem Londoner Krankenhaus auszuführen. Die Patientin lag bereits in der Narkose, und der Arzt hatte seine Arbeit begonnen, als er plötzlich das Messer fallen ließ, zurücktaumelte, nach dem Herzen griff und umfiel. Noch ein anderer Arzt und drei Schwestern waren anwesend. Während die Schwestern sich um Simson bemühten, hatte der andere Arzt die große Gefäßgegend, die Operation an der Stelle weiterzuführen, wo Sir Henry aufgehört hatte, und sie glücklich zu vollenden. Simson lag unterdessen bewußtlos in dem Operationsaal. Ein anderer Arzt wurde herbeigerufen, konnte aber nur den eingetretenen Tod feststellen.

Die Granate auf den Schienen. Die „Belgische Zeitung“ meldet aus Riga, daß auf den Expresszug Moskau—Berlin in der Nähe von Dwinik in der Nacht auf Dienstag ein Attentat verübt wurde, das jedoch mißlungen ist. Der Führer des Zuges, der gerade mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometern in der Stunde fuhr, bemerkte auf den Schienen einen Gegenstand, der jedoch von den Rädern der Lokomotive zur Seite geschoben wurde. Der Zugführer meldete den Vorfall in der nächsten Station, von wo Eisenbahnangestellte entsandt wurden, damit sie die Sache klarstellen. Auf der angegebenen Stelle wurde neben dem Geleise eine Granate mit einer Zündvorrichtung vorgefunden, die auf den Schienen besetzt war. Wenn die Granate explodiert wäre, hätte sie eine ernste Katastrophe herbeiführen können.

Bildungskonferenz im nordböhmischem Kreise. Ein nachahmenswertes Beispiel.

Auffg. 19. September. Samstag und Sonntag fand in Auffg die Bildungskonferenz statt, die vom Kreisbildungsausschuss des Kreises Auffg, Ledebach-Waldsdorf der Partei einberufen worden war und ungefähr 90 Bildungspreferenten der Lokalorganisationen der Partei und bestreuerter Organisationen und die Vertreter der Bezirksbildungsvereine zu ernster Beratung zusammenführte. Es ist dies die zweite Konferenz dieser Art und, gemessen am Besuche der ersten Konferenz, die im Herbst dieses Jahres in Vodensbach abgehalten wurde, zeigte sie deutlich, daß die periodenweisen Zusammenkünfte der Organisatoren der sozialistischen Bildungsarbeit nachgerade zu einem dringenden Bedürfnis geworden ist.

Die Konferenz wurde Samstag abends vom Vorsitzenden Genossen H. o. e. Vodensbach eröffnet. Genosse L. o. r. n. z. Teply zeigte in seinem einleitenden Referat das große Ziel sozialistischer Bildungsarbeit auf. Abends waren die Delegierten Gäste bei einem Freundschaftsabend der „Sozialistischen Veranstaltungsgemeinschaft“ der Auffg Genossen, die vor vollem Hause die politische Revue „Hallo, hier Klassenharmonie!“ aufführte.

Die Beratungen am Sonntag waren der Erstellung der Richtlinien für die Bildungsarbeit gewidmet. Hierzu hielt H. o. e. Vodensbach ein Referat, das den vielfältigen Bildungsmöglichkeiten der Arbeiterbewegung gerecht wurde und eine Fülle wichtiger Anregungen brachte. Dann wurden Schallplatten vorgeführt und eine große Anzahl Lichtbildwerfer und Filmapparate in allen Preislagen und Verwendungsmöglichkeiten gezeigt.

In der anschließenden Vortragsrede fand vor allem Genosse Dr. Franzel-Prag anerkennende Worte für die zielbewusste Bildungsarbeit im nordböhmischem Kreise, die geradezu beispielgebend für die gesamte Bildungsarbeit wirkt. Genosse S. k. a. u. z. j. a. n. Auffg verlangte stärkere Eingliederung des Rundfunks in unserer Bildungsarbeit durch Schaffung von Hörfunkreisen, verweist auf die engen Zusammenhänge zwischen sozialistischer Bildungsarbeit und der gegenwärtigen Wirtschaftskrise und bespricht die Verwendungsmöglichkeiten der Schallplatte zur Einführung in schwierige musikalische Werke. Genosse B. r. a. n. d. s. t. ä. t. e. r. Böh. -Leipa und Genosse O. h. n. e. s. o. r. g. -Vieha besaßen sich mit der Bildungsarbeit auf dem flachen Lande, Genosse B. e. n. d. e. l. -Leitmeritz erblüht in den Elternauschüssen ein wertvolles Werkzeug der Bildungsarbeit. Genosse H. e. r. z. e. r. Auffg verweist auf die zahlreichen Schwierigkeiten, die sich einer klassenbewußten Bildungsarbeit selbst in unseren eigenen Reihen entgegenstellen, bezeichnet das gute Buch und den guten Film als wertvolle Werkzeuge unserer Bildungsarbeit und verlangt schließlich den Ausbau sozialistischer Buch- und Filmlit in der Arbeiterpresse. Genosse D. i. t. t. r. i. c. h. -Kosendorf befaßt sich mit dem Ausbau des Funktionärapparates der sozialistischen Bildungsarbeit. Genosse K. o. b. e. r. -Vodensbach verweist schließlich auf die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der Schallplatte in der Völkerrunde und berührt über diesbezügliche gelungene Versuche (Mexiko, Skandinavien).

Die zahlreichen und wertvollen Anregungen jagte der Referent in ein Schlusswort zusammen.

Was lesen die Jugendlichen?

2637 männliche und 2554 weibliche Jugendliche haben sich in Deutschland über die Frage „Wie verbringe ich meine freie Zeit?“ in sehr aufschlussreichen Antworten geäußert. Das Material ist in der Schriftenreihe des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt verarbeitet.

Welche Schriftsteller stehen nun bei den Jugendlichen in höchsten Ansehen? Es nannten

Die Jungen	
Karl May	91mal
Rud London	55mal
Remarque, Im Westen nichts Neues	47mal
Edgar Wallace	32mal
Frank Allan	30mal
Gustav Freytag	29mal
Alexander Dumas	29mal
Jane Grey	22mal
Hermann Löns	9mal
Die Mädchen	
Courths-Wahler	93mal
Ganghofer	62mal
Gustav Freytag	37mal
Storm	25mal
Richard Vogt	20mal
Thomas Mann	20mal
Alexander Dumas	19mal
Wahre Geschichten	19mal
Lagerlöf	11mal

In den Kölner Volksbüchereien ist festgestellt worden, daß „unter der gefragten belehrenden Literatur Bücher über Sozialismus, marxistische Wirtschaft und über Revolution eine überragende Stellung einnehmen“. Wenn man bedenkt, daß die Benutzer der Volksbüchereien heute zu 60 bis 70 und mehr Proz. Arbeitslose sind, dann ist diese Mitteilung sehr erfreulich. Zeigt sie doch, daß der Arbeiter und besonders der junge Arbeiter, in keiner Erwerbslosigkeit nicht müde und müde wird; denn er hat einen Lebensinhalt, ein Lebensziel: den Sozialismus.

Weiteres.

Der beleidigte Theaterdirektor. In einem böhmischen Theater fand eine Probe statt, bei der ein junger Schauspieler den Direktor Henry Irving so glänzend parodierte, daß sämtliche Mitwirkenden in ein brüllendes Gelächter ausbrachen. Groß war jedoch die Ueberraschung und Verlegenheit, als plötzlich Henry Irving aus einer Kulisie trat. Er hatte

Kriegschauplatz Marokko.

Der Legionärskrieg zwischen Sahara und Atlas. — Freiheitsfanatismus, Flugzeuge und Panzerautos . . .

Marrakesch, Mitte September. (Eig. Bericht.) Das nordafrikanische Marokko ist französisches Protektoratsgebiet und der herrschende Sultan Muley Jussef deshalb nur ein Werkzeug in den Händen der europäischen Imperialisten. Langsam, aber mit zähem Willen dehnt Frankreich seine Einflußsphäre in Nordafrika immer weiter aus. Der Aufstand der Rifstämme unter Abdel Krim gegen die Spanier war für die Franzosen ein willkommenes Anlaß, die bis dahin noch nicht festgesetzte Grenze nach Norden weiter vorzuschieben und dafür Spanien bei dem Kampf gegen die rebellischen Eingeborenen zu helfen.

„Frieden“ im Süden.

Nach der so vorgenommenen Unterwerfung des gesamten Nordens können sich jetzt alle Kräfte auf die sogenannte „Pazifizierung“ des Südens von Marokko richten. Schon sind die wilden Verberstämme im gesamten HochAtlas zum Frieden gezwungen worden. Selbst der glühendste Freiheitsfanatismus kann eben auf die Dauer gegenüber Flugzeugen, Panzerautos und weittragenden Geschützen nicht bestehen. Mit Hilfe von gefangenen Eingeborenen, der Fremdenlegion und des eigenen Militärs sichert sich der französische Kapitalismus immer weitere Gebiete des Landes. Überall, wo er sich festsetzt, entstehen vornehme Europäerquartiere, strategisch wichtige Asphaltstraßen und neue Handelskompagnien.

Des Todes sicher . . .

Im Westen Marokkos sind die französischen Truppen schon bis zur spanischen Kolonie Rio del Oro vorgedrungen, wo sie allerdings in den letzten Tagen schwere Kämpfe zu bestehen hatten. Noch größer sind die Schwierigkeiten im Innern des Landes. Die mohammedanischen Gebirgsstämme leisten zähen Widerstand und sind mit gewöhnlichen Mitteln kaum zu besiegen. Dort herrscht ein dauernder, erbitterter Kleinkrieg; oft müssen sich die vorgeschobenen Posten gegenüber den übermächtigen Angriffen der Eingeborenen wieder zurückziehen. Im Gebiet zwischen Midelt und Colomb Weha machen besonders die arabischen Stämme At Hanum und At Abd den vordringenden Franzosen erhebliche Schwierigkeiten. Hier liegt die Militärszone noch weit im Norden und in den steilen Tälern des Anti-Atlas ist mit modernen, schweren Waffen nur schwer vorzudringen. Immer wieder überfallen die kleinen, aber knochstarken Verbermischlinge bei Nacht die Truppenlager, und

sich die Veräppelung seiner Person von dort aus unbeobachtet mit angesehen. „Mein Lieber“, sagte er zu dem Schauspieler, „der Henry Irving, den Sie da eben gespielt haben, war so ausgezeichnet, daß ich Ihnen auf der Stelle kündigen muß. Wir können in unserer Truppe nicht zwei Henry Irvings gebrauchen.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktendörse. (Offizieller Bericht vom 20. September.) Der Besuch der heutigen Produktendörse war normal und das Gesamtgeschäft war ziemlich lebhaft. Auf dem Getreidemarkt konnte sich trotz bedeutendem Angebot eine feste Tendenz durchsetzen, welche stellenweise zu Kursbesserungen führte. In Mühlengetreide wurden die letzten Preise in Weizen auch heute sicher erzielt und bei harten Sorten konnten sogar um 2 K höhere Preise durchgesetzt werden. Auch Roggen erreichte heute ein um 2 K höheres Niveau gegen die Vorwoche. Die Situation in Mühlengetreide führte auch am Mehlmarkt zu einer Besserung der Verkaufsbedingungen, wo Weizenmehl um 3 K und Roggenmehl um 2 K anwies. Von den übrigen Getreidearten wurde Gerste auf letztem Preisniveau umgesetzt. Stellenweise konnte auch hier eine Besserung durchbringen, deren Ausmaß jedoch minimal war. Blau verlangt war bloß Hafer, welcher sich bei genügendem Angebot und Nachlassen des Exportinteresses um 1—2 K verbilligte. Mais verteuerte sich gegen die Vorwoche um 1—2 K. An den übrigen Märkten sind die Veränderungen nur derinzelt. Gelbschleimige Kartoffeln wurden mit 24—27 und weißschleimige mit 19—21 wiedernotiert. Sonst fielen in den Notierungen noch die festeren Preise für einige Ruchensorten und die niedrigeren Preise einiger Samenarten auf. — Es notierten in K: Rotweizen böhm. 81 bis 83 Kg. 164—166, 78—80 Kg. 154—158, Weizen gelber böhm. 76—77 Kg. 144—147, 72—75 Kg. 136 bis 141, Roggen böhm. 69—71 Kg. 105—109, Auswahlgerste 89—91, Gerste Prima 85—88, mittlere 82—84, Hafer böhm. 79—82, Erbsen-Viktoria 160 bis 190, gelbe 140—150, grün großkörnig 160—175, Kleinförnig 150—160, Vinken großkörnig mähr. 325 bis 375, mittlere 260—280, Kleinförnig 200—240, Bohnen 120—170, Pferdebohnen 110—130, Mohu blau 400—420, silbergrau 425—450, Taubner 450—475, Kammeln böhm. 300—380, holländ. 420—430, Naturrotke 1932 600—700, Weißke 1932 500—1000, Rosenke 1932 275—300, Kartoffel gelbschleimig 24—27, weißschleimig 19—21, Feu böhm. ungepr. sauer 45 bis 46, süß 53—54, gepr. sauer 46—47, süß 54—55, Gersten- und Sasertrich gepr. 33—35, ungepr. 32 bis 34, andere Strohsorten bräunlich gepr. 33—35, ungepr. 32—34, Weizenries 281—286, Weizenmehl Ohh 261—266, O 241—246, Nr. 1 198—203, Nr. 4 155—160, Nr. 8 92—93, Roggenmehl Nr. 0/1 189 bis 191, Nr. 1 175—179, Nr. II 92—96, Nr. IV 80—82, Graupen Nr. 10—6 160—200, Bruchgraupen 160—165, Gräpe Nr. 0 185—190, Reis Burma II 155—160, Moulmain 200—220, Bruchreis 140—150, Roggenmehl 65 Proz. 181—185, Weizenkeie 60—62, Roggenkeie 60—62, amerikanisches Fett 975—985, Eier (per Schod) frische böhm. und mähr. 38—39.

wer dann nicht fliehen kann, ist des Todes sicher. Mehr noch als auf Menschen kommt es den Verbern dabei auf die zurückgelassenen Waffen an, denn fast nur auf diese Art können die verlassenen und abgegründeten Araberstämme ihre Kampfmittel erneuern. Für jeden eigenen Gefallenen ist ein anderer zur Stelle, aber erst auf mehrere Eingeborene kommt jeweils ein Gewehr.

Gefoltert!

Mit besonderer Vorliebe werden deshalb französische Waffentransporte ausgeplündert. Dabei gehen dann oft die eingeborenen Fahrer der Transporte auf die Seite der Angreifer über, denn sie wissen, daß ihnen bei der Ueberwältigung ein grausamer Tod bevorsteht. Tötung durch Halsabschneiden ist das Geringste . . . oft werden die Fahrer aber vorher noch in fürchterlicher Weise gefoltert, damit ihr Beispiel abschreckend wirken soll.

Die Franzosen können nicht ohne die Hilfe von Eingeborenen auskommen. Im Gebirge ist jeder Stein ein Schlupfwinkel für Scharfschützen und ohne Wegweiser gibt es da kein Vorwärtkommen. Zuerst werden beim Vordringen immer die Partisanen vorgeschickt. Das sind freiwillige Eingeborene, die sich selbst verfortigen und keinerlei Militärdienst mitgemacht haben. Sie erhalten nur ein Gewehr und 12 Franken Löhnung pro Tag. Dafür müssen sie in der vordersten Linie anschießen. Erst nach ihnen kommen die „Gums“, die organisierten Eingeborenen-truppen, und schließlich die reguläre Fremdenlegion. Zum letzten Einzug dienen die regulären französischen Soldaten, die allein mit Tanks und Panzerautos ausgerüstet sind.

Der Feind im eigenen Lager.

Mit dieser Vorkampfmethode erklären sich die relativ geringen Verluste an Legionärsoldaten. Sie sind für den französischen Staat zu kostbar, um als vorderstes Kanonensfutter zu dienen. Dafür ist aber die Bewaffnung und Verwendung von einzelnen Eingeborenen sehr gefährlich. Oft wird der Freund dann zum Feind im eigenen Lager. . .

Zwischen Sahara und Atlas-Gebirge liegen noch weite Gebiete, die sich der französischen Herrschaft widersetzen. Und selbst im unterworfenen Teil schwelt die Blut gegen die Fremden bei den Mohammedanern weiter. Sie wird stärker, je mehr die Mohammedaner selbst die Taktik und die Hilfsmittel der Weißen kennenlernen. Und auf dem unendlich weiten Kriegschauplatz Marokko herrscht kaum einen Tag wirklich Ruhe. R. W.

Gerichtssaal

Das Licht verblüht . . .

Stimmungsauber in der Silvesternacht und ein gelungenes Diebstahl.

Prag, 20. September. In der Silvesternacht lag der Kaufmann R. m. e. d. e. l. mit Frau und Tochter im Gasthaus „U Rozvařilna“. Am Nebentisch saß ein gediegenes Trio: der 40-jährige Berufsdieb R. u. t. a. (23 Vorstrafen), sein Freund K. o. s. t. o., ein bekannter Käufer und Gewalttäter, und ein gewisser C. i. r. g. l., der sich auf Taschendiebstahl spezialisiert hat. Sie beobachteten mit Kennernblicken den behäbigen Herrn R. m. e. d. e. l. und tagierten ihn als brauchbares Objekt.

Pfäplich erhob sich knapp vor Mitternacht R. u. t. a. und begann den überraschten Herrn R. m. e. d. e. l. mit stürmischer Herzlichkeit zu begrüßen: „Kennst du mich nicht mehr, alter Kamerad?“ Er umarmte zärtlich den angehenden alten Freund und konstatierte bei dieser Gelegenheit eine wohlgefällige Driestafel. R. m. e. d. e. l. konnte sich nicht entsinnen, den Menschen jemals gesehen zu haben.

In diesem Augenblick schlug die Mitternachtstunde, und wie es in der Silvesternacht üblich ist, verlöschte zur Feier des neuen Jahres auf einige Minuten das Licht. Als es wieder hell wurde, konstatierte Herr R. m. e. d. e. l. mit Bestürzung, daß seine Driestafel mit 1500 Kronen verschwunden war. Auch der „alte Freund“ und seine beiden Kumpane waren nicht mehr zu erblicken. Nur die 39-jährige Prostituierte K. o. i. s. s. i. a. Prager, die Geliebte R. u. t. a. s., saß noch hinter ihrem (siebenten) Bier, verließ aber auch nach einer Weile das Lokal. Nach einigen Tagen nahm man die drei Spießgesellen fest.

Alle drei leugneten hartnäckig, doch erkannte R. m. e. d. e. l. in R. u. t. a. den angeblichen Kameraden, der ihn so innig umarmt hatte. Auch die Freundin R. u. t. a. s. belästete durch ihre Aussagen ihren Geliebten. Sie erklärte, sie habe auf dem Heimweg dem berauschten Freund seine Geldtasche weggenommen, damit er sie nicht verliere. Dabei habe sie mit Erlaunen festgestellt, daß sich über 1100 Kronen darin befanden, während R. u. t. a. noch am Nachmittag „schwarz“ gewesen sei.

R. u. t. a. erklärte vor Gericht, daß die Prager sich im Datum irrte. Er habe ihr zwar einmal eine volle Geldtasche zur Aufbewahrung übergeben, doch sei dies am 5. Jänner gewesen und nicht in der Silvesternacht. Damals habe er in einem Gasthaus 1200 Kronen (!) im Kartenspiel gewonnen. Die Zeugin könne weder lesen noch schreiben und kenne sich ebensowenig im Kalender aus. Außerdem sei sie „besoffen gewesen wie eine Kanone“. Die Prager meinte darauf, sie vertrage 20 Biere und die sieben, die sie getrunken hat, hätten ihr gar nichts anhaben können.

Bemerkenswert ist, daß diese Zeugin, die als Kriegsflüchtling aus Lublin in Polen nach Prag verlagert wurde und hier verkommen ist, es mit ihrer Gewissenspflicht so ernst nimmt, daß sie nicht einen Augenblick zögerte, die



Im Haushalt

brauchen Sie die Batterie auch bei Tag. Sie gehen in den Keller, auf den Dachboden, Sie suchen etwas in der Speisekammer, unter dem Schrank — überall brauchen Sie die verlässliche und dauerhafte Batterie POLYDOR.



Wahrheit zu sagen, obwohl sie ihrem Geliebten dadurch schadet. So eingewurzelt ist ihr die Furcht vor einem strafenden Herrgott, in dessen Namen sie die Aussage ablegte.

R. u. t. a. bekam fünfzehn Monate schweren Kerkers mit nachfolgender Internierung in der Zwangsarbeitsanstalt, seine Freunde wegen Teilnahme je drei Wochen rb.

Die Liebesabenteuer einer Dreizehnjährigen.

(Schwurgericht.)

Prag, 20. September. In geheimer Verhandlung hatte sich vor dem Schwurgericht der 28-jährige Otto R. u. l. a. wegen des Verbrechens der Rotzucht, begangen durch Geschlechtsverkehr mit einem Mädchen unter 14 Jahren, zu verantworten. Das sehr hübsche Mädchen, das den Einbruch einer Sechzehnjährigen macht, soll bereits seit ihrem achten Lebensjahr Beziehungen zu Männern unterhalten. Bei der Unterhaltung der Jungen auf dem Korridor fiel das bezeichnende Wort, daß von rechtswegen so ziemlich die halbe männliche Bevölkerung des Dries auf der Anklagebank sitzen müßte (die Sache spielt in einem mittelböhmischem Dorf).

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Rotzucht mit neuen Stimmen. Dagegen wurde der Angeklagte des Verbrechens der „gefährlichen Drohung“ gegen eine Nachbarin schuldig erkannt, mit der er in Konflikt geraten war, als die Sache herauskam. Die Entbillung des verbotenen Verhältnisses geht auf die Anzeige einer 30-jährigen Freundin des Angeklagten zurück, die auf die Dreizehnjährige eifersüchtig war. Der Gerichtshof (O. B. N. Kaiser) sprach den Angeklagten in der Hauptsache frei und verurteilte ihn nur wegen „gefährlicher Drohung“ zu vier Monaten schweren Kerkers. rb.

Der nicht qualifizierte Staatsbahnrat.

Sechs Monate Kerker für ein falsches Ingenieurdiplom.

Prag, 19. September. Ueber diesen Fall haben wir seinerzeit bereits ausführlich berichtet. Der Angeklagte, Absolvent der Werkmeisterhule, wurde auf Grund eines gefälschten Ingenieurdiploms im Jahre 1919 in den technischen Dienst der Staatsbahnen aufgenommen und machte nun eine Karriere, wie sie laut Vorschriften nur dem Akademieiker vorbehalten ist.

Das Groteske an der Sache ist, daß der falsche Ingenieur eine glänzende Laufbahn absolvierte. Er avancierte zweimal auf hundertkronig und galt als einer der tüchtigsten Maschineningenieure. Er hat also seinen Posten wohl vollkommen ausgefüllt.

Durch irgendeinen Zufall kam nun nach zwölf Jahren zutage, daß der nunmehrige Oberstaatsbahnrat mit der Qualifikationsnote „vorzüglich“ kein Diplomingenieur sei. Er wurde — ungeachtet seiner bisherigen vorzüglichen Dienste — wegen Betrugs am Eisenbahndienst angeklagt. Als „Schadenssumme“ betrachtet die Staatsanwaltschaft die Differenz zwischen den Gehaltsbezügen, die er als akademisch qualifizierter Beamter bezogen hat und jenen, die er als Werkmeister bestensfalls hätte beziehen können. Denn nach der formellen Qualifikation hätte er es höchstens zum Werkmeister bringen können. Nach dem tatsächlichen Können fragt man ja erst in zweiter Linie.

In der heute fortgesetzten Verhandlung wurde der Angeklagte schuldig erkannt, den Staat „durch listige Vorspiegelungen in seinem Rechte, unter den Stellenbewerbern die entsprechende Auswahl zu treffen, beeinträchtigt zu haben“. Das Urteil lautete auf sechs Monate schweren Kerkers bedingt. Die als Schadenssumme betrachtete Differenz zwischen den beiden Gehaltskategorien, die der Angeklagte nun zurückerstatten soll, ist nicht genau abzuschätzen, soll aber nach der Auflage mindestens 193,460 K betragen. rb.

PRAGER ZEITUNG.

Gerhart Hauptmann in Prag. Gerhart Hauptmann hat die Einladung der „Prager Urania“ angenommen und wird am 10. und 11. Oktober den Festlichkeiten anlässlich seines 70. Geburtstages persönlich beiwohnen.

Eine polnische Schule in Prag wird für Kinder polnischer Nationalität im Alter von 7 bis 14 Jahren errichtet werden. Polnische Eltern, eventuell deren Vertreter, die ihre Kinder in diese Schule schicken wollen, wollen sich am polnischen Konsulat, Prag 1, Pitöpy 14, 3. Stock, melden.

Kunst und Wissen

Die Landessubvention für das Neue Deutsche Theater.

Ueber die Subvention des Landes Böhmen an das Neue Deutsche Theater in Prag wurde in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses der böhmischen Landesvertretung gesprochen. Es handelt sich da um Folgendes: nach einem Vertrag, der zwischen dem Deutschen Theaterverein und dem Lande Böhmen abgeschlossen ist, erhält das Neue Deutsche Theater eine Landessubvention von 1.370.000 K. Dieser Vertrag läuft am 31. August 1933 ab. Da nun alle Landessubventionen mit Rücksicht auf den Rückgang der Landeseinnahmen im Voranschlag für das Jahr 1933 um 10 Prozent gekürzt sind, wurde für die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1933 auch die Subvention für das Neue deutsche Theater um 10 Prozent gekürzt, so daß im Voranschlag für 1933 statt wie im Vorjahre die Summe von 1.370.000 K, diesmal nur 1.225.000 K eingeleitet sind. Genosse Dr. Strauß, der sich in dieser Angelegenheit zu Worte meldete, wies darauf hin, daß die Subventionssumme für das Neue deutsche Theater wieder vertraglich auf eine längere Zeit werde festgesetzt werden müssen und daß man nicht die Wirtschaftskrise, die unter Umständen im nächsten Jahre zum Teil behoben sein könnte, zum Vorwand nehmen dürfe, die Subvention etwa auf eine Reihe von Jahren herabzusetzen. Wenn die deutschen Mitglieder der Landesvertretung für dieses Kapitel stimmen, so geschieht dies ohne Präjudiz für den kommenden Vertrag. Landesfinanzreferent Doktor Kubista entgegnete, daß in der Tat die künftige Subventionssumme abhängig sei von dem neu zu schließenden Vertrag mit dem Theaterverein. Der Landesauschuss werde jedoch, nachdem das Nationaltheater verstaatlicht wurde, bzw. nachdem der Staat nunmehr die Subvention für das tschechische Theater herantreten, sie möge von nun an auch die Subventionierung des Neuen deutschen Theaters besorgen. Die endgültige Regelung dieser Frage werde im Verhandlungswege erfolgen und den Deutschen könne es gleichgültig sein, ob die Subventionssumme vom Lande oder vom Staat ausgezahlt werde.

Arm wie eine Kirchenmaus zu sein und sich dennoch oder eben deswegen einen Bankdirektor zum Gatten zu erobern — solche vom Kitzelfilm genährte volkstümliche Vorstellungen im Theater amüßant zu machen, wenn das Lustspiel Labislava Fodor's nicht sonst so geschickt aus lauterer Quellen des Humors und menschlicher Wärme geschöpft wäre; und wenn das Stück nicht neben fast durchwegs guten Rollen die Bombenrolle der Susi Sachs hätte. In Fräulein Maria Andergaß lernte man Montag eine ungemein sympathische, temperamentvolle, resolute und dabei auch im Ausdruck tiefer Gefühle überzeugende „Kirchenmaus“ kennen, deren Leistung um so mehr anzuerkennen ist, als sie von der vielversprechenden jungen Künstlerin erstmalig ohne genügende Vorbereitungszeit bewältigt wurde; wünschenswert wäre eine verständlichere Aussprache, was vielleicht wiederum systematische Ertüchtigung des Leibes nicht kluglos funktionierendes Organ zur Voraussetzung hätte. Die Referte Götzens, das Naturburchentum Padlejak's, die Drafist Reneers und die Romif Janij's erwiesen sich wieder fast so wirkungsvoll wie seinerzeit, als die Kirchenmaus noch neu war. Der schwächste Posten war leider auch am schwächsten besetzt: Fräulein Hilde Weiskner ist weder in Raub- noch in Pariser Nächten als Wienerin auch nur einigermaßen glaubhaft. — Es wurde herzlich gelacht (und bei der Telefon- und Brief-Szene rührsam geweint).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7.30 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig“ (B 2). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Rauhnaht“ (C 2). — Freitag, 7.30 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ (D 2). — Samstag, 7.30 Uhr: „Samson und Dalila“ (C 2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Moral“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Coeur-Buche“ — Freitag, 8 Uhr: „Mina“ — Samstag, 8 Uhr: „11. Stock, Tür 19“

Meldet Uebernachtungsgelegenheiten
aus Anlaß des Kongresses der Sozialistischen Jugend-Internationale vom 9. bis 11. Oktober 1932, an Genossen Wanka, Reichsparteisekretariat, Kelaganta 18, Tel. 26 795, 31 469.

Sport • Spiel • Körperpflege

Das Tisch-Tennis-Turnier um die Meisterschaft der Gehinsel.

Am Samstag, den 24. September, beginnt nachmittags diese erste, über 14 Tage dauernde Veranstaltung der Prager Arbeiter-Tisch-Tennis-Spieler, zu der sich insgesamt 23 Spieler, darunter elf vom Aus Prag, angemeldet haben. Interessante Spiele werden schon in den Ausscheidungskämpfen erwartet. Gespielt wird in vier Gruppen, aus welchen die ersten zwei ins Finale gelangen. Wichtig für die Platzierung wird wohl die heute Mittwoch, den 21. d., um 8 Uhr abends im Turnsaal auf der Gehinsel stattfindende Auslosung in die einzelnen Gruppen sein. Gleichzeitig wird die Auslosung der Doppelspiele vorgenommen, zu denen sich sieben Paare melden, davon drei des Prager Aus.

Die Spieltage und Stunden sind:
24. September: 16—19 Uhr; 26. September: 20 bis 22 Uhr; 28. September: 20—22 Uhr; 29. September: 20—22 Uhr; 1. Oktober: 16—19 Uhr; 2. Oktober: 10—12 Uhr und 16—20 Uhr; 3. Oktober: 20—22 Uhr; 5. Oktober: 20—22 Uhr; 6. Oktober: 20—22 Uhr; 8. Oktober 16—22 Uhr und 9. Oktober von 10—12 Uhr und 16—20 Uhr.

Das Turnier verspricht sehr interessant zu werden und es wird sicherlich guter Sport zu sehen sein. Der Besuch kann daher nur empfohlen werden. Ueber den Verlauf dieser Veranstaltung werden wir berichten.

Wiener Arbeiterfußball-Liga: Gaswert St. Veit gegen Red Star 2:1 (1:0), Zentralverein geg. Weidling 2:0 (2:0), Helfort gegen Rudolfsbügel 4:1 (3:0), Post-Union gegen Stbahn Simmering 2:1 (1:1), Floridsdorf geg. Feuerwehr 1:1 (1:1), Rhönitz Schwedat gegen Nord-Wien 1:0 (0:0). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Columbia gegen Simmering 2:0 (1:0), Judentus gegen Donau 5:3 (0:1), Nußdorf gegen Hochstätt 2:2 (0:2), Landsträger Sportfreunde gegen Donaufeld 2:1 (1:0), AIG gegen Olympia 2:2 (1:1); Gruppe Süd: Av. KC. gegen Birus 13:2 (2:2), Elektra gegen Reford-Rider 3:2 (2:0), Neutral gegen Germania 5:1 (2:1), Union gegen FC. B 5:0 (2:0), Rhönitz gegen Stbahn Favoriten 4:1 (2:1).

Reichsdeutscher Arbeiterfußball: Dresden: Rabenst. gegen Kleinnaundorf 0:2, Sörnewitz geg. Lodwitz 1:0, Schwabitz gegen Birgit 0:7, Pieschen gegen Cotta 3:1, Helios gegen Coswig 4:1, Posthappel gegen Heidenau 2:1, Löbau gegen Eintracht 1:0, Rabenberg gegen Reichen 2:2, Neustadt gegen DSB 15:1, Chemnitz: Concordia geg. Favorit 4:2, ZSV. gegen Frankenberg 2:4, Halleschen gegen Rapid 1:1. — Chemnitz: Pfeil Chemnitz gegen Sportfreunde 4:2. — Leipzig:

BfA. Südwest gegen Sachsen Chemnitz 5:1, VfV. Südost gegen Sportlust 09 7:2, Cythra geg. Pegaus 2:0, Nord gegen Frisch auf Wurzgen 3:0, West 03 gegen Schönefeld 3:1, Thelka gegen WSA. Grimma 1:1, Wahren gegen Amateure 6:4, Bonwärts-West gegen TSV. Ring 1:0.

Bürgerlicher Sport.

DfA. und Pöfal-Liga-Ncht. Sonntag hat in Komotau wieder eine Sitzung des DfA.-Vorstandes stattgefunden, die sich neuerlich mit der Pöfal-Liga befaßte. Was da beschlossen wurde, kommt einem Erfolg der Pöfal-Liga und einer Niederlage des DfA. gleich. Sogar die Pflichtteilnahme der acht Vereine an der Meisterschaft der 2. Klasse hat man aufgehoben und die wesentlichsten Forderungen — oder soll man „Wünsche“ sagen? — dieser mehr „Profis“ als Amateure werden ihrer Erfüllung entgegenzugehen. Berggegenwärtig man sich das ganze Theater, das da von Anfang an mit dieser Pöfal-Liga ausgeführt wurde, dann hat das Wort Augen-auswischerei wohl seine Berechtigung. Ob das Ergebnis der sonntägigen Verhandlungen in Komotau den einzelnen Gauen entspricht, das wird man ja in nächster Zeit sehen.

Der Vorsitzende des Mitropacup und Vertreter der Tschechoslowakei, Dr. Tschadert (Prag) hat auf seine Funktion in dieser Körperschaft verzichtet. **Deutschlands Reichstagskisten** trugen am Sonntag zwei Länderwettkämpfe aus. In Düsseldorf wurde die französische Vertretung mit 87:64 Punkten besiegt und in Weimar wurde die Schweiz mit 91:45 Punkten geschlagen. Gegen Frankreich wurden nur in einigen Ververten Leistungen von Niveau erzielt, während die Schweizer gegen die Deutschen nichts zu bestellen hatten.

Arbeiterfürsorge.

Freitag, den 23. September, um halb 8 Uhr abends Ausschuhführung im „Sozialdemokrat“. Alle Ausschuhmitglieder werden um bestimmtes Erscheinen ersucht.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Montag, den 26. September 1932 um 8 Uhr abends im Odborovy dum Sitzung der Bezirksvertretung.

Generalversammlung der „Solidarität“. Gemäß des Beschlusses der Vorstandssitzung am 19. September 1932 wird die Generalversammlung des Vereines „Solidarität“ für Montag, den 14. November 1932 einberufen. Tagungsort: Vortragsaal des Allgemeinen Angestelltenverbandes, Reichenberg, Schloßgasse 1. Beginn halb 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Anträge zu den Durchführungsbestimmungen und zu den Satzungen. 3. Neuwahlen. 4. Allfälliges. Die

Kino von heute.

Der stille Don.

Nach dem Roman Scholchob's und unter der Regie der Probobrazenkaja und Ivan Pravov's ist der sehenswerte Tonfilm „Der stille Don“ entstanden, bei dem allerdings vom Don wenig und von der Stille gar nichts zu merken ist; und was im übrigen den Tonfilm anlangt, so ist gerade der Ton an ihm das schlechteste.

Die weitläufige Handlung in der Szenerie eines Kosakenhofes im zaristischen Rußland schildert auf dem Hintergrund des Gegensatzes zwischen reich und arm und unter heftigen Auseinandersetzungen zwischen den allmächtigen Kosaken und den bedrückten Mühsüß die Liebe einer Kosakenfrau zu einem jungen Butschen, der aus „sozialen“ Gründen in eine andere, ungeliebte Ehe gezwungen wird, sie um der Geliebten willen verläßt, aber bei seiner Heimkehr aus dem Weltkrieg, der aus ihm einen anderen Menschen geformt hat, sein Weib in der Nacht des Gutbesitzers- und Generalssohnes findet. Daß Grischko den Vernichter seines Eheglücks erschlägt, ist als klares Symbol der Abrechnung revolutionierter Kassen mit der Herrenklasse zu verstehen; der tiefere Sinn dessen, daß er nach der Tat Weib und Dorf verläßt, ist kaum angedeutet. Wie denn überhaupt nicht Tendenz auf das äußerste gespart zu sein scheint. Nicht zum Schaden des Films, in dessen Menschen und Landschaften, in dessen Massenszenen vor allem, genug von der Psyche des russischen Volkes, von seinem revolutionären Drange lebt, wach letzterer übrigens knapp, aber wirksam durch das bewußte Auftreten des einzigen tollendbedachten Arbeiters zum Ausdruck kommt.

Die künstlerische Stärke dieses Films liegt in der naturnahen Kraft der Darsteller, unter denen als stärkstes dramatisches Talent (und als wunderschönes Weib) die Cesaritsja herborragt. Mitreißend überzeugend ist der bäuerlich-bacchantische Hochzeitszug und die passende Animalität, die beim Hochzeitschmaus (aber auch sonst, vor allem in der Auseinandersetzung zwischen Mann und Weib) geradezu atemversenkend wirkt. Köstliche komische Episoden von bezauberndem Naturalismus würzen den Genuß — vielleicht unvergeßlich die kleine Szene, in der ein Eheweib dem besoffenen Gatten zur Erleichterung von seinem unerträglichem Mageninhalt verhilft.

Die russische Version des „Stillen Don“ scheint stumm gewesen zu sein; die Ruß! kam nachher —

*) Ab Freitag im Bio Avion.

wie wir hören, in Berlin — hinzu. Diese Synchronisierung darf fast als Schulbeispiel dafür gelten, wie man es nicht machen soll. Denn diese Ruß! paßt inhaltlich nur ganz ausnahmsweise zu dem betreffenden Handlungsstück, wirkt stellenweise abgeschmackt durch die Ausbeutung Tschadert's und durch die sinnlose Verwendung Wagner'scher, Rossini'scher und anderer Themen. Das Feinsche dieser Begleitung schlägt aber ins Lächerliche um, wo in dilettantischer Weise das Sentiment beispielsweise einer Liebeszene durch die Wiedergabe von Naturlauten (Vogelgezwitscher usw.) unterstrichen werden soll, in der Wirkung aber nicht nur unerträglich lässig, sondern eben auch unfreiwillig komisch wird.

Diese Feststellung — die übrigens vielleicht von wenigen kritischen Ohren nicht so scharf getroffen werden wird — ändert aber nichts an dem vorzüglichen Gesamteindruck des Films selber, der als stummes Kunstwerk Anspruch auf allgemeine Bekanntheit erheben darf. L. G.

Der Fall der Dreigroschenoper.

Die Frage, was für die Volksbildung notwendig ist, wird neuerdings nicht mehr von kulturell Interessierten beantwortet, sondern von einigen anonymen Ministerialräten und Kommissionsmitgliedern im Finanzministerium; und diese haben beschlossen, daß die „Dreigroschenoper“ für die Tschechoslowakei nicht so notwendig sein soll, wie etwa „Der Prinz von Arfadien“. Billy Forst lassen die Herren Devision-patrioten ruhig die monarchischen Gedanken würdig vertreten; das ist im Interesse der Bevölkerung der demokratischen Republik. Aber von einem aktuellen Zeitgemäße, von sozialer Problemstellung, von Freiheit zwischen Mann und Frau, von wahren Worten über die wahren Nöte unserer Zeit wendet sich die Beamtenchaft voll Grauen ab.

Es gibt nur ein Urteil über dieses von Fabst gedrehte Werk: Zustimmung. Wie immer man über die kühne, im Detail oftmals erdrückende Macht seiner Bilder denken mag, er hat den Sinn der Dreigroschenoper nicht verstanden und ein wirksames, belehrendes Werk geschaffen.

Und dafür gibt's keine Danks, dafür haben wir im Interesse unserer Währung und Volkswirtschaft nicht die paar hundert Mark, die zum Ankauf des Films notwendig sind. Das ist Kulturpolitik im Film, eingeführt durch die Devisionkommission, die noch jene bescheidenen Reste inhibiert, die durch das Bewilligungsverfahren im Handelsministerium und die Zensur gerutscht sind. —w!

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Tisch-Tennis-Meisterschaft der Gehinsel.

24. September bis 9. Oktober 1932.

Heute Mittwoch, 21. d., 8 Uhr abends, Turnheim auf der Gehinsel, Auslosung der Einzel- und Doppelspiele.

Delegierung zur Generalversammlung erfolgt gemäß § 8 der Satzungen. Anträge, die auf der Generalversammlung behandelt werden sollen, sind zu übermitteln. Für den Vorstand: Franz Macoun, Obmann; Franz Kirchhof, Schriftführer.

Jugendbewegung.

Achtung, S. J.-Mitglieder! Jene Mitglieder, welche sich an den beiden letzten Sprechstunden „Rebellantenlied“ und „Mahl Mühle, mahl“ beteiligt haben und jene, welche den kleinen Chor beim „Lied vom täglichen Brot“ mitsingen, haben heute an dem Gruppenabend der S. J. I teilzunehmen.

S. J. I. Heute Gruppenabend in unserem Heim am Fügnerplatz. Bringt die Lieberbücher und Musikinstrumente mit! Kommt vollständig und pünktlich.

Jungfalken. Wir kommen heute um 4 Uhr nachmittags im Verein deutscher Arbeiter zusammen. Bringt alle euer Postmaterial und Werkzeug mit!

Der Film

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 22. September.

Bran-Urania: „Quid“ Adria: „Der Jungenkönig.“ Alfa: „M.“ Bergnel: „Der unbefamte Sänger.“ Fenix: „Das Recht auf Sünde.“ Flora: „Quid.“ Gaumont: „Der Prinz von Arfadien.“ Obvoda: „Mephisto.“ Kapitol: „Wenn die Liebe erwacht.“ Kinema B. Th.: „Aktualitäten. Journale. Koruna: „Mann über Bord.“ Kolva: „Vor der Natur.“ Lucerna: „Vor der Natur.“ Metro: „Das Recht auf Sünde.“ Olympic: „Rigener-Symphonie.“ Praha: „Tom, der Räuber.“ Radio: „Der unbefamte Sänger.“ Skant: „Der unbefamte Sänger.“ Svoboda: „Mädchen zum Heiraten.“ Avion: „Mädchen zum Heiraten.“ Vajtal: „Zaughai-Expres.“ Favorit: „Jeder fragt nach Erfa.“ Louvre: „Das goldene Vögelchen.“ Maceska: „Lelisek.“ Korh: „Križ.“ Vahel: „Quid.“ Velvedere: „Die Sklavensöhne.“ Valdek: „Ein Lieb, ein Kuß, ein Mädel.“ Carlton: „Ein Lieb, ein Kuß, ein Mädel.“ Illusion: „Quid.“ Rovilt: „Lelisek.“

Mitteilungen der „Urania“.

Heute, 3 Uhr: Lustiger Kindernachmittag. 2-5 K.

„Wann werden wir die Wirtschaftskrise überwinden?“ Dr. Emil Strauß spricht Dienstag, den 27. d. im Rahmen der „Volkswirtschaftlichen Abteilung“ über ein Thema von allgemeinem Interesse: Ist der Tiefpunkt der Krise bereits erreicht? Karten: Urania-Kasse, Zmetschlag. 22.

In das Heim des Klassenbewußten

Arbeiter gehört d. Zentralorgan.
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
— „Sozialdemokrat“ —

Vom Blutdruck und vom Schlaganfall.

Die Angst vor dem hohen Blutdruck ist heutzutage in den Städten allgemein verbreitet. Man kann darum nicht genug betonen, daß eine Steigerung des Blutdrucks sehr verschiedene Bedeutung haben kann, wie ja auch die Ursachen, die ein Ansteigen des Druckes in unserem Blutgefäßsystem nach sich ziehen, sehr verschiedenartige sein können. Wenn etwa ein Mensch, der sonst ganz gesund ist, aus nervösen Gründen — wobei oft auch Störungen im Betriebe der Blutdrüsen mitspielen können — einen höheren Blutdruck hat, wie das besonders auch bei Frauen im Wechsel vorkommt, so ist es sinnlos, sich gar vor einer Gehirnblutung mit einem Schlaganfall zu fürchten! Bewußt, jeder hat von einem oder mehreren Fällen von Blutdruckssteigerung gehört, die einen Schlaganfall erlitten haben. Aber das waren dann bestimmt nicht Menschen, die nur einen erhöhten Spannungszustand ihrer Schlagaderen, also einen hohen „Druck“, gehabt haben, in diesen Fällen war bestimmt auch eine Schädigung des Herzens oder eine starke, vorgeschrittene Atherosklerose im Bereich der Blutgefäße des Gehirns vorhanden. Veraltete, brüchige Adern im Gehirn halten, das ist ja leicht begreiflich, einer plötzlichen, sehr heftigen Druckssteigerung nicht immer stand. Den Menschen, die an solchen Krankheiten der Blutgefäße leiden, wird darum der Arzt auch immer raten, daß sie alles vermeiden sollen, was solche Blutdruckssteigerungen in den Adern des Gehirns hervorrufen kann. Dazu gehört: der Alkoholgenuß, dazu gehören große Anstrengungen und große Aufregungen. In jeder Hinsicht wird aber solchen Leidenden ein mäßiges und ruhiges Leben anzuraten sein, sie sollen sich weder feilsch noch körperlich zu sehr anstrengen, sollen nicht zuviel auf einmal essen und — nicht zuletzt — nicht zuviel rauchen!